Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachm. Bezugspreis frei Haus monatl. 4250 M., durch die Post 6500 M. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossensch. f. d. Bezirk Halle-Merseburg, GmbH. Halle Merseburgerstr. 14 Fernr. 1045, 1047 2251 Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 130 M. für den Millimeter Höhe und Spalte; 700 M. für Reklame, anschl. an den kriegsbeschädigten Textteilteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto: Commerz- und Privatbank Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48 Fritz Kropp Halle

Einzelpreis 180 Mark | **Sonnabend, den 7. April 1923** | **3. Jahrgang. Nr. 81**

Neuer Arbeitermord in Bayern

Sipoleute im Bunde mit Hitlerbanditen

In einer Regensburger nationalistischen Versammlung wurde gestern abend der Bahnschreiber Albert Stäckl der Betriebswerkstätte Regensburg durch einen in Zivil anwesenden Polizeiwachtmeister der Sipo, namens Senn, erstochen. Blaue und grüne Polizei überfiel die auseinanderstehenden sozialdemokratischen Arbeiter in brutalster Weise, so daß es zahlreiche Verwundete usw. gab. Heute tagt eine Sitzung der Gewerkschaftsvorstände und Betriebsräte, die zu den Vorgängen Stellung nehmen werden.

*

Dieser neue Arbeitermord in Regensburg kennzeichnet die Situation in Bayern und die ungeheure Gefahr, die dem Proletariat droht. Die nationalsozialistischen Mordbanditen Hitlers sind tatsächlich die Machthaber in Orgeschbayern, dessen Regierung sich in vollster Uebereinstimmung mit der Cuno-Regierung im Reiche befindet. In Bayern besteht der Belagerungszustand gegen die Kommunisten. Kommunistische Versammlungen werden verboten, die kommunistische Presse wird unterdrückt, die kommunistischen Landtagsabgeordneten haben Redeverbote und dürfen nicht einmal zu ihren Wählern sprechen. Dieser Tage erst wurde eine internationale Kundgebung der Kommunisten gegen die Ruhrbesetzung, in der Henri Barbusse und andere ausländische Redner sprechen sollten, einfach verboten und den angekündigten Rednern die Einreise nach Bayern verboten. Währenddessen aber dürfen sich die Nationalsozialisten in Bayern austoben und sogar im Bunde mit der Sipo kommunistische und sozialdemokratische Arbeiter überfallen und ermorden. Ausschreitungen der Faszisten sind nicht Einzelfälle, sondern an der Tagesordnung. Nach einer Meldung des „Berliner Tagebl." aus München, haben die Nationalsozialisten in den letzten Tagen in zahlreichen Orten ihre „Heldentaten" verübt. Dabei dürfen sich auch Ausländer als nationalsozialistische Hetzagitatoren betätigen. So wird berichtet, daß im Anschluß an Reden einer nationalistischen Agitatorin, einer Mexikanerin, Miß Ellenst, in verschiedenen Fällen jüdischen Hausbesitzern die Obstbäume im Garten abgeholzt, die Fenster eingeschlagen, das Weinfaß angebohrt, die Telephonleitungen abgeschnitten, Sprengbomben in das Anwesen gelegt und in einem Falle Zaun und Wohnhaus angezündet worden sind. In Gunzenhausen wurden auf dem jüdischen Friedhof die Gräber geschändet. Daß die nationalsozialistischen Helden sich wieder obenauf sehen, geht auch aus einer Erklärung des Sturmtruppführers Lüdecke (ein nachgewiesenermaßen von den Franzosen bezahlter Söldling) hervor, der in der „Münchener Zeitung" schärfsten Protest gegen seine vorübergehende Verhaftung erhebt, während man einen „wirklichen Schurken", wie den kommunistischen Abgeordneten Eisenberger laufen lasse. Er bestreitet auch, Mexikaner zu sein; er sei Deutscher und habe sich den mexikanischen Paß seinerzeit nur in einer Zwangslage verschaffen müssen.

Wie die Regierung Killing-Schweyer zu dem Treiben der Hitlerbanditen steht, die mit „allen Novemberverbrechern" — also auch mit den Sozialdemokraten und Demokraten — Abrechnung halten wollen, zeigt neuerdings die Verhaftung des Journalisten Franz v. Puttkamer wegen „Hoch- und Landesverrats". Das ist eine ganz dunkle Affäre. Puttkamer ist Berichterstatter des „Berliner Börsencouriers" und des „Berliner Tageblattes" gewesen und neuerdings auch des „Vorwärts". In der Novemberrevolution war er als Demokrat Mitglied des Soldatenrats und flüchtete zur Zeit der Räteregierung nach Bamberg. Obwohl er sich später in Oberschlesien als Nationalist betätigte, stand er jetzt seit geraumer Zeit unter geheimer polizeilicher Beobachtung. Wahrscheinlich, weil er als „Vorwärts"-korrespondent über die Veranstaltungen der Nationalsozialisten und sonstige Dinge berichtete, über die der Polizeiminister Schweyer, der Freund Cunos, nicht gerne Berichte veröffentlicht sieht. Wenn seine Verhaftung jetzt mit der Ermordung des Scheidemann-Attentäters Baur in Zusammenhang gebracht wird, so kann das, wie dem „Berliner Tageblatt" aus München berichtet wird, nur in dem Sinne verstanden werden, daß Puttkamer die Zusammenhänge des Mordes in einer dem Baur nahestehenden Gruppe gesucht hat. Für die Polizei des Herrn Schweyer, die jede Auskunft über die Verhaftung verweigert, ist es also „Hoch- und Landesverrat", wenn jemand in das Treiben der Mordbanditen Hitlers hineinleuchtet.

Was haben die Arbeiter und nicht nur diese, sondern auch die Angestellten und die Beamten, soweit sie auf dem Boden der Demokratie stehen und der VSPD. noch nachlaufen, zu lernen? Die Mordorganisationen der Faszisten verfolgen nicht allein die Kommunisten, sondern mit dem gleichen Haß auch die Sozialdemokraten und sogar die Demokraten. Sie müssen deshalb gemeinsam mit den Kommunisten gegen die Gefahr, die ihnen von den Faszisten nicht nur in Bayern, sondern im ganzen Reiche droht, den Selbstschutz gegen den Faszismus organisieren, ehe es zu spät ist. Der neue Arbeitermord in Regensburg, der von der Sipo im Bunde mit den nationalistischen Hitlerbanditen verübt wurde, muß allen Proletariern eine dringende Warnung sein. Schutz gegen die Mordseme der Faszisten bietet nur ein Selbstschutz, der von allen Proletariern ohne Unterschied der Partei organisiert wird.

Drohende Berge

Im besetzten Gebiet des Westens ragen Berge in großer Zahl in die Luft. Schwarz steigen sie aus der Umgebung hervor. Kohlen! Kohlen! Kohlen, überall Kohlen! Millionen von Tonnen lagern hier.

Diese Berge sind ein Schatz für das Kapital. Zum großen Teil wurden die Mengen kostenfrei für das Kapital aus der Erde geholt. Löhne werden aus der Ruhrhilfe gedeckt. Beim Verkauf dieser Kohlen wird das Kapital Riesengeschäfte machen. Aber das beste Geschäft für die Kohlenkapitalisten liegt darin, daß sie die Kohlen jetzt nicht verkaufen, nicht verkaufen können, darin, daß diese Berge von Kohlen zu einer Gefahr für das Proletariat werden.

Hir lagern die Berge. In Hunderttausenden von Haushaltungen, in Krankenhäusern und sonstigen Anstalten fehlt das Brennmaterial. Kranke und Kinder frieren. Eine Zugabe zu dem Hunger. Schon vor Wochen forderten die Betriebsräte: Belieferung jeden Haushalts mit mindestens 50 Zentner Kohle!

Alle die tapferen Streiter in der nationalen Einheitsfront sabotieren diese Forderung. Mögen die Hungernden auch frieren. Die Kapitalisten widersetzen sich der Abfuhr von Kohle. Auch nicht zum Selbstkostenpreis will man sie abgeben. In Oberhausen rechnete ein Zechenvertreter den Arbeitern vor, daß der eigentliche Selbstkostenpreis höher sei, als der geltende Marktpreis. Also soll man zum geltenden Marktpreis kaufen. So werden die Arbeiter verhöhnt. Dieselben Arbeiter, die von den Gewerkschaften gezwungen werden, für die Ruhrhilfe zu opfern. Dieselben Arbeiter, die in der nationalen Einheitsfront mit den Kapitalisten für die Erhaltung dieses kapitalistischen Systems kämpfen sollen. Sie sollen den Buckel hinhalten, auf dem die Schläge des französischen Militarismus niedersausen. Sie sollen für die Stinnes-Compagnie die Kastanien aus dem Feuer holen und sie werden dafür von den Stinneskumpanen verhöhnt und malträtiert.

Daß man die Kohlenberge nicht von deutschen Proletariern antasten lassen will, das hat seinen guten Grund. Bald werden diese Kohlenberge ein besserer Streikbrecher sein, als Hilfsgarden und Technische Nothilfe. Mit diesen Kohlenbergen hält das Kapital Bergarbeiter und Eisenarbeiter in Schach, wenn sie sich unterfangen sollten, gegen Verschlechterungen aufzumucken oder gar Forderungen zu erheben.

Wenn die Ruhrhilfe versagt (sie versagt, sobald sich Stinnes und Loucheur verständigt haben), wenn die Löhne wieder aus den Kassenschränken des Grubenkapitals bezahlt werden müssen, dann wird dieses Kapital seine Bedingungen diktieren: Lohnverkürzung, Arbeitszeitverlängerung! Ein Streik kann dann das Kapital nicht schrecken. Auf Monate hinaus ist man für die dringendsten Bedürfnisse mit Kohlen versorgt. Wenn die Eisenarbeiter die Lust verspüren sollten, den Bergarbeitern beizustehen, na ja, dann reichen die Kohlen noch länger. Man vergesse nicht: schon fast 12 Wochen ist das Ruhrgebiet vom übrigen Deutschland abgeschlossen. In erheblichem Umfange stockt dort die Produktion. Zweifelt man daran, daß das Gruben- und Eisenkapital, das hier in den Händen derselben Leute vereinigt ist, noch einige Wochen ohne Produktion durchhalten wird, um die Arbeiter vollständig ihrem Willen zu unterwerfen? Wer daran zweifelt, wird bitter enttäuscht werden.

Die Kohlenberge im Ruhrgebiet bedrohen die Gesamtarbeiterschaft. Sie müssen verschwinden. Sie wären zum großen Teil schon verschwunden, wenn nicht die Gewerkschaftsbureaukratie und die VSPD. als Interessenvertreter des deutschen Schwerkapitals im Ruhrkonflikt alles aufböten, um ein geschlossenes Vorgehen der Arbeiterschaft zu verhindern. Sobald sich die Arbeiter im Ruhrgebiet einig sind, sobald die Einheitsfront kraft des eigenen Wollens die Offensive gegen den kapitalistischen Widerstand aufnehmen kann, können die Kohlenhalden auch geräumt, können die Haushaltungen mit Brennmaterial beliefert werden.

Mehr noch ist dann möglich. Es ist dann auch möglich, daß die Arbeiterschaft die Cuno-Regierung beseitigt, eine Arbeiter-Regierung erzwingt, die mit derselben Konsequenz die Klasseninteressen des Proletariats wahrnimmt, wie die Cuno-Regierung, wie jede Koalitionsregierung die Klasseninteressen der Bourgeoisie wahrgenommen hat und wahrnehmen wird.

Fort mit den Kohlenbergen!

Einheitsfront und Arbeiter-Regierung!

Der Krieg im Westen

Massenprotest gegen das Essener Verbrechen in Paris

(Eigene Drahtmeldung)

Paris, 6. April.

Das Aktionskomitee der Kommunistischen Partei und der Roten Gewerkschaften hat beschlossen, am Sonnabend, dem 7. April, eine Massenversammlung einzuberufen, in der das Pariser Proletariat Protest geger den Arbeitermord in Essen erheben und dem deutschen Proletariat seine brüderliche Sympathie bekunden wird.

Beerdigung der Opfer am Dienstag

Essen, 6. April.

Die Beerdigung der Opfer vom Ostersonnabend findet Dienstag, vormittags 9 Uhr, statt.

2 Monate Gefängnis wegen Verbreitung der „Humanité"

Hagen i. W., 6. April.

Der zweite Vorsitzende der Kommunistischen Ortsgruppe in Wetter a. Ruhr, Genosse Liedtke, wurde vom französischen Kriegsgericht zu zwei Monaten Gefängnis und einer Million Geldstrafe verurteilt, weil er unter den Besatzungstruppen das Organ der KP. Frankreichs, die „Humanité" verbreitete. Das Gericht erklärte, daß die Verbreitung der kommunistischen „Humanité" die Sicherheit der Besatzungstruppen gefährde.

*

Nach dem Jungkommunisten Kirsten in Düsseldorf ist nun auch unser Genosse Liedke der französischen Klassenjustiz zum Opfer gefallen. Das barbarische Urteil des Militärgerichts beweist aufs neue, daß die französischen Militaristen vor der kommunistischen Aufklärung zittern, daß sie in der international vereinigten Arbeiterschaft ihren gefährlichsten Gegner erkennen.

Massenausweisungen von Beamten

WTB. Ludwigshafen, 5. April.

Nachdem die französische Aufforderung an die deutschen Eisenbahner, ihren Dienst unter französischem Befehl zu versehen, erfolglos geblieben ist, scheint die Besatzungsbehörde durch Massenausweisungen einen Druck auf die Beamten ausüben zu wollen. So wurden heute aus der Pfalz etwa 60 Beamte ausgewiesen. Die Ausweisungen erstrecken sich auf alle Familienangehörigen.

Die kriegsgerichtlichen Verurteilungen von Beamten und weiteren Schikanen gegen die Beamten werden von den Besatzungsbehörden im ganzen besetzten Gebiet fortgesetzt.

Infolge eines geringfügigen Sabotageaktes, der auf der Eisenbahnstrecke von Offenburg nach Appenweier ausgeführt worden war und bei dem die Schuldigen nicht gefunden werden konnten, sind die in nächster Nähe des Tatortes wohnenden Eisenbahner ausgewiesen worden.

3 Milliarden beschlagnahmt

Frankfurt a. M., 7. April.

Die „Frankfurter Zeitung" erfährt aus Worms, daß die Franzosen gestern auf der Rheinbrücke ein aus Mannheim kommendes Automobil mit drei Milliarden Reichsbankgeldern beschlagnahmten.

In Bochum haben die französischen Truppen sämtliche Banken besetzt. 3 Bankbeamte und 1 Bankdirektor sind verhaftet worden. Es sollen 508 Millionen Mark beschlagnahmt worden sein.

Betriebsbesetzungen der Franzosen

Laut Meldungen der bürgerlichen Telegraphenbureaus fahren die Franzosen fort, einzelne Betriebe zu besetzen. Im Ruhrgebiet besetzten sie gestern die Maschinenfabrik in Hochfeld und legten den Betrieb still. Auch in Hessen verfahren sie auf diese Weise. Vor einigen Tagen ist die Zuckerfabrik Groß-Gerau von französischen Soldaten besetzt worden. Zweck der Besetzung soll die Beschlagnahme von Zuckerrübensamen sein. Bei der Zuckerfabrik in Offstein ist dieselbe Maßnahme getroffen worden.

Freitag mittag haben die Franzosen das Postamt in Königswinter besetzt und geschlossen, angeblich wegen Verweigerung der Herstellung telephonischer Verbindungen. Der Postdirektor Hardt wurde verhaftet und fortgebracht.

Generalstreik in Memel. Die Arbeiterorganisationen Memels demonstrierten gegen den Ausnahmezustand, für die Versammlungsfreiheit und die Freilassung der politischen Gefangenen. Infolge der Ablehnung dieser Forderungen traten die Betriebe in den Generalstreik.

Beendigung des Bergarbeiterstreiks in Lothringen. Die Delegiertenkonferenz der streikenden Bergarbeiter in Lothringen beschloß, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Demonstrationen in Rumänien. In Braila und Galatz (Rumänien) fanden große Kundgebungen des Oppositionsblocks gegen die Regierung statt, an denen sich große Bauern- und Hafenarbeitermassen beteiligten. Ein großes Militäraufgebot zerstreute die Demonstranten. Andererseits dehnt sich die faszistische Bewegung weiter aus. In Galatz fanden Faszistenausschreitungen statt.

Die wirtschaftliche Lage im Monat März

Der auf Grund der Mitteilung in den Handelskammern zusammengestellte Bericht des preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe über die wirtschaftliche Lage der einzelnen Industrien im Monat März zeigt, daß zwar die befürchtete Kohlennot durch starke Einfuhr ausländischer Kohle nicht eintrat, hingegen aber der krisenhafte Zustand der deutschen Wirtschaft sich durch immer weitere Betriebseinschränkungen durch das Nachlassen und Aufhören der Konkurrenzfähigkeit im Ausland bemerkbar macht. Uebereinstimmend wird eine Verschlechterung, eine größere oder geringere aus den einzelnen Industrien gemeldet, eine Besserung ist in keinem einzigen Industriezweig zu verzeichnen. Besonders starke Absatzkrisen sind in der Textilindustrie, in Schuh- und Tabakindustrie zu verzeichnen.

Das Ergebnis der Kohlenförderung im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet ist nicht bekannt oder wird nicht bekanntgegeben. Doch ist sehr bemerkenswert, daß sowohl im mitteldeutschen Braun-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230407-16/fragment/page=0001

kohlengebiet wie in Oberschlesien zeitweilig eine Ablaufstockung eintrat. Dies ist zum Teil sicherlich darauf zurückzuführen, daß die ausländische Kohle trotz der Transportkosten billiger ist als die deutsche. In der Kaliindustrie haben sich die Absatzverhältnisse außerordentlich ungünstig gestaltet. Betriebseinschränkungen und Feierschichten sind an der Tagesordnung.

Aus der Tschechoslowakei und aus England wurden erhebliche Mengen Roh- und Fertigeisen eingeführt. Hingegen stockte das Auslandsgeschäft der deutschen Eisenindustrie. In der Kleineisen- und Stahlwarenindustrie ist ein unwesentlicher Rückgang zu verzeichnen, während die Lage der Aluminiumwarenindustrie eine sehr schlechte ist. Aehnlich liegen die Verhältnisse im Lokomotivbau und in der Maschinenindustrie. Vom Verband Berliner Metallindustrieller haben 12 Prozent der angeschlossenen Firmen eine 24stündige wöchentliche Arbeitszeit eingeführt, etwa 8 Prozent der Arbeiter sind davon betroffen. Weitere Betriebseinschränkungen werden angekündigt. In der elektrotechnischen Industrie war die Lage ebenfalls ungünstig.

In der Lederindustrie hat sich die Lage ebenfalls verschlechtert. Neubauten waren nur in geringer Zahl zu verzeichnen.

All diese Berichte zeigen eine Verschärfung der Krise in Deutschland und den Versuch der Unternehmer, die Folgen der Ruhrbesetzung nur von der Arbeiterschaft tragen zu lassen. Die Arbeiterschaft ist von Arbeitslosigkeit, Betriebseinschränkungen und Kurzarbeit bedroht.

Milliardenzusammenbruch auf Milliardenzusammenbruch

Im ersten Vierteljahr 1923 ist die Zahl der Konkurseröffnungen die niedrigste seit Jahren. Im ganzen Vierteljahr wurden 70 Konkurse eröffnet gegen 739 im ersten Vierteljahr 1921. Allerdings zeigt schon der Monat März ein neues Anwachsen der Konkurse, die im Februar 15, im März 32 betrugen. Dieser Rückgang der Konkurse, der auch schon durch das ganze Jahr 1922 festzustellen war, ist eine Folge der Hochkonjunktur durch die fortschreitende Markentwertung gewesen.

Die Ablaufstockung, die jetzt eingetreten ist, vermehrt aber die Zahl der Konkurse und das plötzliche Stehenbleiben des Markkurses führt zu Milliardenkonkursen. So wurde an der gestrigen Börse bekannt, daß die Getreidefirma Gebr. Brie ihre Zahlungen einstellen mußte, und daß die ungedeckten Schulden auf 1½ Milliarden Mark geschätzt werden. In den letzten Tagen sind ähnliche Zusammenbrüche erfolgt. Bleibt es bei dem Stillstand des Markkurses, so werden in den nächsten Tagen und Wochen weitere Zusammenbrüche folgen, da die dreimonatlichen Termingeschäfte, die im Januar des wild und sprunghaft ansteigenden Dollarkurses abgeschlossen wurden, jetzt ablaufen und viele große und kleine Firmen in den Konkurs treiben werden.

„Handel zur kommunistischen Agitation"

Eine Ente der Stinnespresse

Das Hauptorgan des Herrn Stinnes, die „DAZ.", hat sich aus Königsberg drahten lassen, daß finnländische Blätter den Wortlaut von Instruktionen veröffentlichen, die den russischen Handelsvertretungen im Ausland von Moskau aus übersendet worden sind. Es soll darin u. a. heißen:

„Der Handel soll der kommunistischen Agitation dienen. Unter der Arbeiterschaft und im Militär der betreffenden Auslandsstaaten ist die Stimmung der Unzufriedenheit zu schüren, Streiks sind zu organisieren. Die Kommissionsmitglieder haben in besten Hotels zu wohnen, glänzende Diners zu veranstalten. Es muß versucht werden, die Presse zu erkaufen. Weiter haben die Handelsagenten sich in erster Linie zu bemühen, den Kommunismus unter Matrosen und Soldaten zu verbreiten; die Arbeiter sind mit Waffen zu versehen. Die Instruktion ist u. a. von Bucharin gezeichnet."

Diese via Königsberg aus Finnland bezogene „Instruktion", die natürlich sämtliche Stinnesblätter — auch die hallischen — der „DAZ." nachdrucken, trägt den Stempel der plumpesten Fälschung an der Stirne. Die Pressestelle der russischen Botschaft in Berlin teilt dazu übrigens heute mit, daß die Meldung des Stinnesorgans auf Erfindung beruht.

Der rote Mittelblock

Die planmäßige Hetze gegen Sachsen mit seiner parlamentarischen Arbeitermehrheit geht in der großen bürgerlichen Presse systematisch vor sich. Die „DAZ." schreibt z. B.:

„Die Bedingungen, auf die sich Kommunisten und Sozialisten geeinigt haben, sind ein einziger Bruch der Reichsverfassung."

Die „DAZ." malt den Bourgeois das Gespenst eines roten Mitteldeutschland an die Wand und fordert die Reichsregierung auf, mit bewaffneter Faust Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Es heißt dann weiter:

„Nicht nur an Rhein und Ruhr, sondern auch in Sachsen wird der Kampf gegen den äußeren Feind ausgefochten."

Die sächsischen Arbeiter als äußeren Feind — das ist nicht übel. Die deutsche Arbeiterschaft muß in der Tat einen roten Mittelblock schaffen, muß darüber hinaus überall „mit bewaffneter Hand Ruhe und Ordnung schaffen", will sie vor den „legalen" und illegalen bewaffneten Angriffen der anerkannten oder nicht anerkannten Faszisten sicher sein

Der Kulturetat im Hauptausschuß des Landtags

(Eigener Bericht)

Berlin, 6. April.

Am Donnerstag begann im Hauptausschuß des preußischen Landtags die diesjährige Beratung des Haushaltsplans des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Die Rede, mit der der Minister Boelitz den Etat einbrachte, war eindeutig reaktionär. Er wandte sich gegen die „Unruhe", die durch neue Reformpläne in das Schulwesen gebracht würde, während er das „Reformwerk" der Oberschulen, das nichts als ein lächerliches Flickwerk ist, höchlichst anpries. Das Wort „Republik" kam selbstverständlich in dieser Rede nicht vor, dagegen erging sich der Minister in nationalistischen Phrasen.

Als erster Redner geißelte Genosse Scholem in eingehender Rede die gesamte Politik des Ministers im abgelaufenen Etatsjahr. Ein erstarrter reaktionärer Block ist das Schulsystem in Preußen das Boelitz geworden, dem der Schulpolitiker Haenisch den Weg bereitet hat. Das System Boelitz ist der Ausdruck des Bankrotts der sozialdemokratischen Reformpolitik. Alles, was das Ministerium geplant hat, hatte sein Ziel in der Festigung der bürgerlichen Klassenherrschaft. Deswegen die Personalpolitik des Ministers, der grundsätzlich Dissidenten als Leiter konfessioneller Schulen nicht bestätigt, grundsätzlich Kommunisten nicht bestätigt, sogar Sozialisten ablehnt und seine Beamtenauslese nach bewußt reaktionärem Plane vornimmt. Deswegen Neuanlegung von Gesinnungsmatrizen über die Beamten. Deswegen Heranzüchtung eines neuen Muckertums. Genosse Scholem verlieft unter großem Aufsehen des Ausschusses eine Verfügung, die die Körperhaltung der Kinder beim Beten lang und breit vorschreibt — deswegen planmäßige Förderung des nationalistischen Geistes in den Schulen. Boelitz hat alle Richtlinien zur Bekämpfung dieses Geistes in den Schulen, die nach dem Rathenau-Mord vom Reichsinnenminister pro forma herausgegeben wurden, planmäßig sabotiert (Fall Stubentauch). Der Schülervereinserlaß des Ministers hat die letzten Schranken hinweggenommen, die dem Faszismus an den höheren Schulen noch entgegenstanden. Mit Gesammer ist das System Boelitz nicht zu bekämpfen. Wenn die VSPD., die jetzt gegen Boelitz mit dem Munde vorgeht, den Minister wirklich beseitigen wollte, so hätte sie ohne weiteres die Macht dazu.

Nach unserem Redner sprach der Sozialdemokrat König (Swinemünde), der gleich bewies, daß die VSPD. nicht daran denkt, gegen Boelitz vorzugehen. König erklärte, die Reformpolitik des Ministers sei zu zaghaft (!). Andere sozialdemokratische Redner, wie Haenisch, jammerten darüber, daß Boelitz fast nur noch Volksparteiler und keine Sozialdemokraten an die Futtertröge stellt.

Der Minister ging auf die Einzelheiten der Rede des Genossen Scholem nur mit einigen Phrasen ein und erklärte, er sei befriedigt, daß seine Politik nicht den Beifall der Kommunisten finde. Aber auch auf die schwache sozialdemokratische Kritik antwortete Herr Boelitz in völlig ablehnender Weise und ließ den Herrschaften deutlich spüren, daß er sie nur als Schuhputzer in der Großen Koalition betrachte.

Bemerkenswert aus der Debatte, die bis Freitag abend dauerte, sind noch zwei Einzelheiten. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Lauscher sprach über die katholische Forderung auf Rückgabe der Abtei Maria Laach, die seit 1815 dem preußischen Staat gehört, an die Kirche und drohte unverhüllt damit, daß die Kirche die Abtei Maria Laach gegebenenfalls von der französischen Besatzungsbehörde entgegennehmen würde. Das ist der nationale Geist des rheinischen Zentrums!

Ferner brachte ein Sozialdemokrat den Fall des Universitätsprofessors Junk in Marburg vor, der einen Artikel mit unflätigen Beschimpfungen verschiedener Persönlichkeiten, wie Ebert usw., veröffentlicht hatte. Ein deutschnationaler Redakteur ist wegen Nachdrucks des Artikels zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Herr Professor Junk ist von dem Disziplinarhof der Universität Marburg zu — einem Verweis verurteilt worden! Herr Junk ist Ordinarius für Rechtswissenschaften und also Erzieher unserer künftigen Richter und Staatsanwälte! Das ist der Geist an den Universitäten der „Republik".

Verhaftungen in Braunschweig. Am 5. April wurden in Braunschweig der Expräsident Merges, Frau Minna Faßhauer und einige weitere Personen verhaftet. Der Grund ist noch nicht bekannt.

Wegen gewinnsüchtiger Begünstigung des Landesverrats wurde der Student und frühere Leutnant Ehrhard Adler vom Münchener Volksgericht zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

Besserung im Befinden Lenins. Nach dem heutigen Befund der Aerzte über den Gesundheitszustand Lenins sind die katarrhalischen Erscheinungen in der Lunge bedeutend zurückgegangen. Die Besserung im Allgemeinbefinden hält an.

Das Glück der Habenichtse

Die besitzende Klasse, die Schieber und Wucherer, all die Menschen, die von einem bösen Geschick dazu verurteilt sind, große Einnahmen zu ergattern, sind in Wirklichkeit zu bedauern, denn dasselbe böse Geschick verurteilt sie auch dazu, minderwertige Nahrungsmittel zu kaufen, die selbstverständlich mit den höchsten Preisen bezahlt werden müssen. Einer derer, die Not nur vom Hörensagen kennen, hat nämlich herausgefunden, daß gerade die billigsten Nahrungsmittel die nahrhaftesten sind, gerade die Lebensmittel, die dem Gaumen der Besitzenden so widerwärtig sind, daß er gebieterisch nach anderem Mahle verlangt. In einem Fachblatt (Medizinische Klinik) „beweist" Professor Ziemann, daß Markenbrot, Kartoffeln, Margarine und Reis die billigsten Nahrungsmittel sind, Fleisch und Eier die teuersten. In der gottgewollten Ordnung ist es sogar so fein eingerichtet, daß das markenfreie Brot weniger vorteilhaft ist als das billigere Brot, das der Prolet auf Marken bekommt. Daß es schwärzer ist, ist kein Fehler; die dunkle Farbe deutet nur auf das Vollgewicht der Nahrhaftigkeit. Triefend von Arbeiterfreundlichkeit kann die „Kreuz-Zeitung" von einem Adeligen noch der Statistik des Herrn Professors Ziemann folgende neue fundamentale wissenschaftliche Errungenschaften der staunenden Mitwelt unterbreiten:

„Hiernach besteht die zweckmäßigste Nahrung für das Volk aus Markenbrot, Kartoffeln, Margarine, Milch, Quark, Zucker, Salat und Reis wird viel zu wenig gegessen, und Gemüse sind leider zu teuer"

Rührend ist doch die Sorge des Adels um das Wohl des — Volkes. Daß für die Bourgeoisie und den Adel eine andere Nahrung zweckdienlich ist, empfinden die zum Verzehren von Butter, Eiern und Fleisch Verurteilten sicherlich als eine Ungunst des Schicksals! Das Proletariat muß das Schicksal korrigieren.

Ausland

Rücktritt der sozialdemokratischen Regierung in Schweden

Stockholm, 7. April.

Die Regierung Branting ist zurückgetreten. Von sozialdemokratischer Seite wird erklärt, daß die Konservativen und Liberalen die Verantwortung für den Rücktritt des Kabinetts trifft. Die Regierung, die nur aus Sozialdemokraten bestand, hatte neue Richtlinien für die Arbeitslosenunterstützung vorgelegt. Diese Richtlinien, die im Ausschuß angenommen wurden, wurden von der Kammer abgelehnt, wodurch die Regierung genötigt war, zurückzutreten. Von konservativer Seite begrüßt man im allgemeinen die Demission.

Neue Kommunistenverhaftungen in Italien. In Mailand wurde auf Grund eines Haftbefehls aus Rom Genosse Grieco, Mitglied der Parteizentrale, verhaftet. Mehrere andere Verhaftungen werden gemeldet.

Zur Taktik der KPD.

Aussprache in der Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg

Die Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg beschäftigte sich in einer am 6. März stattgefundenen Sitzung mit dem Vorgehen der Opposition innerhalb der Partei. Nach einer längeren und ausgiebigen Debatte ließ sich fast völlige Einheitlichkeit aller Mitglieder der Bezirksleitung darin feststellen, daß das Vorgehen der Opposition, insbesondere auf dem Bezirksparteitag für Rheinland-Westfalen, scharf mißbilligt wurde. Es kam der Wunsch zum Ausdruck, daß die aufgeworfenen Fragen — sächsische Regierungsbildung und Kampf gegen die Ruhrbesetzung — in weitestem Maße in der Mitgliedschaft des Bezirks diskutiert und zur Klärung gebracht werden. Wir lassen nachfolgend einen kurzen Bericht über die Bezirksleitungs-Sitzung, die lediglich den Zweck einer gemeinsamen Aussprache hatte, folgen:

In seinem einleitenden Referat über die Parteidifferenzen bemerkte der Genosse Eildermann, daß das Frohlocken der Gegner verfrüht sei, die bereits das Gespenst einer Parteispaltung an die Wand malen. Zwar sei der Ansturm einzelner oppositioneller Genossen gegen die Linie der Partei nicht leicht zu nehmen. Aber, immerhin seien die Gegensätze noch nicht von so trennender grundsätzlicher Art, daß sich keine Ueberbrückung der Meinungsverschiedenheiten finden ließe. Die Vorschläge der Opposition in der sächsischen sowie in der Ruhrfrage entspringen einer falschen Einschätzung oder gar Ablehnung der Taktik der Einheitsfront, wie sie von der gesamten Partei festgelegt und bisher mit nicht geringem Erfolg durchgeführt worden ist. In Sachsen stand bei den Verhandlungen zwischen KPD. und VSPD. die Bildung einer Arbeiter-Regierung auf der Tagesordnung. Die Kommunisten stellten als Bedingung für einen Eintritt in die Regierung unter anderen Garantien besonders die Einberufung eines Betriebsrätekongresses auf. Der rechte Flügel der VSPD. hat im Bunde mit dem ADGB. den Betriebsrätekongreß sabotiert. Aber auch der linke Flügel der VSPD. brachte nicht die Kraft auf, auch nur eine Urabstimmung über die Einberufung eines Betriebsrätekongresses durchzusetzen. Die Buck und Lipinski steuerten offen auf eine Koalitions-Regierung mit dem Bürgertum los. So stand die Frage nur noch: entweder Stinneskoalition oder sozialdemokratische Minderheits-Regierung. Die Opposition wollte die Erzwingung der Stinneskoalition, die die Genossin Ruth Fischer als die „beste Voraussetzung zur Herausbildung einer kommunistischen Massenpartei" bezeichnet. Es steht aber fest, daß das Zustandekommen der Stinneskoalition verhängnisvolle Folgen für die Arbeiterbewegung gehabt hätte. Nicht der Zersetzungsprozeß in der VSPD. wäre gefördert worden, sondern die VSPD. hätte durch eine wüste Kommunistenhetze die KPD. für die Stinnes-Regierung verantwortlich gemacht und die KPD. vollkommen isoliert. Das Resultat wäre ein Verlusten der Arbeiterschaft in Massen gewesen. Hat doch auch die Existenz einer Koalitions-Regierung in Preußen die sozialdemokratischen Arbeiter bisher noch nicht auf den Plan gerufen. So blieb zunächst nur die Unterstützung der sozialdemokratischen Regierung. Zuzugeben ist, daß das vorläufige Fallenlassen der Einberufung des Betriebsrätekongresses eine nicht geringe Konzession seitens der KPD. bedeutet. Aber unsere Partei hat sich so die beste Möglichkeit bewahrt, den Zersetzungsprozeß in der VSPD., d. h. die Loslösung der Massen von den verräterischen Führern, zu fördern. Die Dresdner Vereinbarungen — Amnestierung der Abstrafungs- und politischen Delikte, Gesetz über die Arbeitskammer, Bekämpfung des Wuchers und Anerkennung der Kontrollausschüsse, Bildung von gemeinsamen proletarischen Abwehrorganisationen, Kampf dem Faszismus — sind Kampfslosungen, die die sozialdemokratische Regierung ständig dazu zwingen, sich zu entlarven. Sie muß versagen, weil sie versuchen wird, sich auf der ungangbaren Weg der demokratischen Methoden zu bewegen. Dadurch ist für die KPD. die Möglichkeit der Mobilisierung der Massen und der erneuten Aufrollung der Schaffung einer wirklichen Arbeiter-Regierung gegeben.

Ist das Resultat der Oppositionsvorschläge in der sächsischen Frage das Verzanden der Bewegung in Passivität, so bewirken die Vorschläge der Opposition in der Ruhrfrage ein so schnelles Vorantreiben der Aktion, daß sie unbedingt mit einer katastrophalen Niederlage enden muß. Zweifellos hätte die KPD. beim Einmarsch der Franzosen weit aktiver auftreten müssen. Aber die Linie, in der sich die Politik der Partei bewegte, war die einzig mögliche. Ruth Fischer fordert, man hätte die Frage der Machtergreifung durch das Proletariat mehr in den Vordergrund der Propaganda stellen müssen. Dieser Vorschlag ist nicht unberechtigt. Dagegen ist das konkrete Kampfziel, daß sich die Opposition als Auswirkung dieser Propaganda, nämlich die Uebernahme der Betriebe durch die Arbeiterschaft, im Anfangsstadium und auch im jetzigen Stadium der Ruhrbesetzung vollkommen unsinnig. Die Besetzung der Betriebe durch die Ruhrarbeiter mit Hilfe der Franzosen wäre wahrscheinlich ohne Schwierigkeiten möglich gewesen. Aber die Ruhrarbeiter wären dadurch nur zu Hampelmännern der französischen Industriellen geworden, die auf diese Weise leicht zum Raub der Ruhrkohle gekommen wären. In dem Moment, wo sich die deutschen und französischen Kapitalisten verständigen, würde man gemeinsam — deutsche Faszisten und Schupo und französische Armee — die Arbeiter wieder aus den Betrieben verjagen und blutig niedergeschlagen, denn in der jetzigen Situation ist es ausgeschlossen, die politische Machtfrage in ganz Deutschland aufzurollen, bedeutet doch Uebernahme der Betriebe gleichzeitig Uebernahme der politischen Macht.

Die Art, wie die einzelnen Führer der Opposition ihre unsinnigen Ideen in der Partei hineintragen und dadurch teilweise geradezu Aktionen lähmen, verdient die schärfste Mißbilligung. Die Tatsache aber, daß noch ein gewisser Prozentsatz der Mitgliedschaft sich im Schlepptau der Maslow und Fischer befindet, zwingt die Partei zunächst dazu, die aufgeworfenen Fragen durch Diskussionen zu klären. Es muß unter allen Umständen die Einheitlichkeit der Partei gewahrt werden. Stellt sich auf der Tagung des Zentralausschusses heraus, daß ein weiteres Verbleiben der oppositionellen Führer in der KPD. mit der Geschlossenheit und Aktionsfähigkeit der Partei nicht zu vereinbaren ist, dann müssen allerdings die Konsequenzen gezogen werden.

In der Diskussion stimmte Genosse Sachse im wesentlichen den Ausführungen des Vorredners zu. Er wies auf die Auswirkung der sächsischen Entscheidung auf die Koalitionsregierung im Reiche und besonders auf die Erschütterung der Stellung der VSPD. in Preußen hin. Es war unmöglich, die Einberufung eines sächsischen Betriebsrätekongresses durchzusetzen, da der kommunistische Einfluß vor allem im sächsischen ADGB. viel zu schwach war. Unsere Aufgabe ist daher auch besonders, unseren Einfluß in den wirtschaftlichen Organisationen zu stärken. Genosse Sachse steht im übrigen in dem Auftreten der Opposition keinen Grund zur Nervosität auf seiten der Parteimehrheit. Der Genosse Bernh. Koenen wünschte auch eine Ueberbrückung der Gegensätze, hielt sie aber bei dem provokatorischen Auftreten der Genossin Ruth Fischer kaum noch für möglich. Soll sich doch die Genossin Fischer in Essen gegen die Parteimehrheit mit den Worten ausgesprochen haben: Es kommt der Tag, wo alle Genossen hinter uns stehen und die hinauswerfen, die auf dem Boden der Demokratie stehen und mit der Weimarer Verfassung liebäugeln.

Der Genosse Sämisch hielt die Ausführungen des Genossen Eildermann für zu optimistisch und glaubte ebenfalls, daß eine Verständigung zum mindesten mit Ruth Fischer und Maslow nicht mehr möglich ist.

Genosse Urban ist der Ansicht, daß neben der Bildung von Abwehrhundertschaften in Sachsen die Bekämpfung und Entwaffnung der konterrevolutionären Verbände in den Vereinbarungen mit der VSPD. in den Vordergrund hätte gestellt werden müssen. Durch einen nach Bedarf zusammentretenden Betriebsrätekongreß und den Wahlen in den Betrieben wäre eine viel bessere und größere Aktivisierung der Arbeitermassen erreicht worden, als durch die Arbeiterkammer. Die Besetzung der Betriebe im Ruhrgebiet und die Forderung einer Stinneskoalition in Sachsen ist eine politische Dummheit. Der Agitation muß in Zeiten der gespannesten Aktivität, wie sie im Ruhrgebiet herrscht, die Tat folgen und die würde in der jetzigen Zeit der Betriebsbesetzung im Ruhrgebiet die Niederschlagung der Arbeiter durch das französische Militär folgen müssen. Der Ausspruch der Genossin Ruth Fischer: . . . und wir werden die hinauswerfen, die auf dem Boden der Demokratie und der Weimarer Verfassung stehen, kann sich nicht gegen die jetzige Parteimehrheit, sondern nur gegen die Auffassung, daß innerhalb der Weimarer Verfassung eine Besserung der Lebenslage der Arbeiterschaft möglich wäre, richten. Er warnt vor übereiligem organisatorischem Vorgehen gegen die Genossin Ruth Fischer und Maslow. Ein Ausschluß dieser beiden Genossen würde die Spaltung der Partei bedeuten. Die Auffassung der Opposition muß sich erst klären. Er ist der Meinung, daß so lange nicht alle oppositionellen Genossen das Vorgehen der Genossin Fischer und Maslow decken.

Genosse Leibrand warnte vor zu großer Nervosität auf seiten der Parteimehrheit. Die Maslow und Fischer mit ihren Dummenjungenstreichen müssen unter allen Umständen von der Mitgliedschaft und ihren jetzigen Nachläufern isoliert werden.

Zum Schluß stellte der Genosse Sachse die eingangs erwähnte Einheitlichkeit der Bezirksleitung in der Verurteilung des Vorgehens der Opposition fest.

Dollar heute vormittag 21 050 Mark

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230407-16/fragment/page=0002

Aus der Provinz

Kommunistische Betriebsräte des Industriegebiets Bitterfeld!

Montag, den 9. April, nachmittags 5 Uhr, findet in Bitterfeld, Lokal „Fürst Bismarck" eine Zusammenkunft aller kommunistischen **Betriebs-Arbeiter- und Angestelltenräte** sämtlicher Industrien (Chemie, Bergbau, Baugewerbe, Ton- und Kleinindustrie usw.) statt. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben und ist überaus wichtig. Referent ist der Genosse Johannes Schmidt, Halle. Parteibuch ist mitzubringen. Restloses Erscheinen notwendig.

Zur Maifeier 1923

Keine Einheitsfront am 1. Mai?

Das Bezirkskartell Halle-Merseburg hat den nebenstehenden Aufruf dem Bezirkskartell der AfA und des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes sowie der Bezirksleitung der VSPD. am Donnerstag, dem 29. März, mit der Bitte übersandt, bis zum Dienstag, dem 3. April, ihre Zustimmung oder etwaigen Wünsche auf Aenderung des Wortlautes dem Bezirkskartellvorstand zu übermitteln. **Bis Freitag, den 6. April, ist von keiner Seite eine Antwort eingegangen.** Nun, keine Antwort ist auch eine Antwort. Und diese Elemente versuchen heute noch immer, die Kommunisten als Gewerkschaftsspalter hinzustellen. Hier ist erneut bewiesen, **daß die VSPD. und die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer diejenigen sind, die ein gemeinsames Handeln der arbeitenden Bevölkerung verhindern wollen.**

Wir sind der Ansicht, daß die sozialdemokratischen Arbeiter und Angestellten, sowie die freigewerkschaftlich organisierten Beamten diesen Querreibern am 1. Mai die richtige Antwort geben und geschlossen an der Demonstration teilnehmen. Die Ortskartelle fordern wir auf, dem Aufruf des Bezirkskartells des ADGB zu folgen und überall den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu heiligen sowie geschlossen Demonstrationen aller Arbeiter zu veranstalten.

*

Das „Volksblatt" lehnt den Maiaufruf des Bezirkskartells des ADGB. ab

Die AfA., der Allgemeine Deutsche Beamtenbund und die VSPD. haben den Aufruf des Bezirkskartells zum 1. Mai nicht unterzeichnet, sie haben dadurch gezeigt, daß sie die Einheitsfront der Arbeiterschaft bewußt zerstören. Nun hat das „Volksblatt" die Veröffentlichung des Aufrufes ebenfalls abgelehnt. **Wir stellen in aller Oeffentlichkeit fest, daß eine Zeitung der Sozialdemokratischen Partei einen Aufruf eines Bezirkskartells des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nicht veröffentlicht.** Mit dieser Handlung hat sich das „Volksblatt" und die Sozialdemokratische Partei selbst gerichtet, sie haben aufgehört, ein Arbeiterblatt und eine Arbeiterpartei zu sein. Der Aufruf enthält nichts, was gegen die Richtlinien des ADGB. verstößt. Diese Handlung der sozialdemokratischen Zeitung wird den Bundesvorstand des ADGB. beschäftigen.

Für unsere Genossen und jeden aufrechten Arbeiter, der es ehrlich mit der Sache der Arbeiterschaft meint, ist es nun Pflicht, diese gewerkschaftsschädigende Haltung der Sozialdemokraten und des „Volksblattes" in die weitesten Kreise der Gewerkschaftsmitglieder zu tragen. **Trotz der Sabotage der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführer muß der 1. Mai eine wuchtige Demonstration für den Willen der Arbeiterschaft zur Herstellung der Einheitsfront werden.**

Zeitgemäße Feststellungen

Sterbefälle von Militärpersonen infolge des Weltkrieges in der Provinz

Just zur richtigen Zeit, da die Nationalisten wieder zu einem neuen Kriege hetzen, bringt die bürgerliche Presse eine Zusammenstellung über die Opfer des Weltkrieges in Preußen und in der Provinz Sachsen. Damit soll jedenfalls gezeigt werden, wie „notwendig" jetzt schon wieder ein solches „Stahlbad" ist. Die nachstehenden Zahlen reden Bände und sind geeignet, auch dem Letzten unter der Arbeiterschaft die Augen zu öffnen.

In der Zeit vom Beginn des Weltkrieges im Jahre 1914 bis zum 31. März 1921 sind im ganzen preußischen Staate zusammen 1 671 479 Militärpersonen im Felde gefallen oder an den Folgen des Weltkrieges gestorben. Dabei liegen für die Jahre 1919 bis 1921 aus den inzwischen abgetretenen Gebieten keine vollständigen Zahlen vor, so daß die oben angegebene Zahl wohl noch etwas höher bemessen werden muß. Die größten Verluste brachte das Jahr 1915 mit 288 336 Personen, dann folgen 1918 mit 248 707; 1916 mit 201 952; 1917 mit 143 578 und 1919—1921 mit 10 445.

An diesem Verlust ist die Provinz Sachsen beteiligt mit 84 461 Personen, und zwar 1914: 10 500; 1915: 21 573; 1916: 16 539; 1917: 14 144; 1918: 20 895 und 1919—1921: 810.

Davon entfallen auf die Regierungsbezirke

Magdeburg: 34 340 Personen, und zwar 1914: 4297; 1915: 8746; 1916: 6711; 1917: 5720; 1918: 8499; 1919—1921: 367.

Merseburg: 36 338 Personen, und zwar 1914: 4541; 1915: 9546; 1916: 7140; 1917: 6030; 1918: 8761; 1919—1921: 320.

Erfurt: 13 783 Personen, und zwar 1914: 1662; 1915: 3281; 1916: 2688; 1917: 2304; 1918: 3635 und 1919—1921: 123.

Provinzial-Städtetag

Der diesjährige Städtetag der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt findet vom 30. August bis 1. September in Erfurt statt. Der dortige Magistrat hat zur Durchführung der erforderlichen Vorbereitungen bereits einen Ausschuß eingesetzt.

Maifeier 1923

Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte, Beamte!

Euer Demonstrations- und Kampftag, der 1. Mai, hat in diesem Jahre eine besondere Bedeutung. Vier blutige Jahre sind die Arbeiter durch den furchtbarsten Krieg geschritten. Vier Jahre opferten sie den Kapitalisten Gut und Leben.

Ueber 12 Millionen tote Proletarier

und eine **vollkommene Zerrüttung der Wirtschaft** sind das Fazit dieser Jahre.

Ueber vier Jahre sind seit der Beendigung des Krieges verflossen, viereinhalb Jahre wird an dem Wiederaufbau der Wirtschaft gearbeitet, und heute ist die Lage der arbeitenden Klasse ernster denn je.

Täglich zunehmende Arbeitslosigkeit, Hunger und Teuerung, wie sie die Welt noch nie gekannt hat, dazu unerträgliche Steuerlasten. Das sind die bitteren Früchte, die dem Proletariat dafür zugefallen sind, daß es nicht in geschlossener Front seinen Klassenfeind niederwarf, als er sich geschwächt in schwerster Krise befand. Die „kapitalistische Ordnung" bringt

statt Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaft weitere Zerstörung,

statt Frieden neue Kriege,

statt Hebung der Lebenslage Vernichtung der Existenz der arbeitenden Klasse und des Mittelstandes.

Durch den Streit der kapitalistischen Gruppen um die Vormachtstellung der kapitalistischen Weltmacht rückt die Gefahr eines Krieges von Tag zu Tag näher. Statt Frieden ist durch die Besetzung des Ruhrgebietes erneut ein Krieg entbrannt, in dem die arbeitende, besitzlose Klasse, die Hand- und Kopfarbeiter, ebenfalls wieder alle Lasten und Kosten tragen sollen, wie der arbeitenden Bevölkerung alle Lasten und Kosten des Weltkrieges aufgebürdet worden sind.

Trotz aller Gegensätze sind sich die Kapitalisten aller Länder einig, wenn es gegen die Arbeiter und Angestellten geht. Ueberall versuchen sie die den Arbeitern nach dem Kriege gemachten Zugeständnisse wieder zu nehmen.

Die Rechte der Betriebsräte werden beschränkt. Die Gleichberechtigung im Betriebe ist eine hohle Phrase.

Der Achtstundentag wird uns geraubt. Schon hat der Reichswirtschaftsrat diesem Raube zugestimmt.

Der Reallohn wird immer mehr herabgedrückt.

Durch Steuern wird uns der letzte Groschen aus der Tasche geholt. Ueber ⅔ aller Staatslasten und Reparationszahlungen trägt jetzt bereits die arbeitende Bevölkerung.

Die Lasten werden für das Proletariat nach der Verständigung zwischen den deutschen und französischen Kapitalisten noch vergrößert werden.

Und wenn sich das Proletariat gegen eine noch größere Herabdrückung seines Lebensniveaus wehrt, dann soll es von der Polizei, der Klassenjustiz und dem bewaffneten Gewalthaufen der Gegenrevolution niedergeschlagen werden. Nicht umsonst zahlen die Unternehmer riesige Summen für die bewaffneten Formationen, die heute frech und offen auftreten, und nicht nur die Arbeiter und Angestellten in den Betrieben terrorisieren, die Einrichtungen der Arbeiterschaft zerstören, sondern selbst offen an die Beseitigung der Republik herangehen.

Diesem gefährlichen Treiben der Faszisten hat die Arbeiterschaft in vielen Gegenden des Reiches, besonders in Thüringen und Sachsen durch Schaffung von Abwehrformationen einen Damm entgegengesetzt.

Die Kapitalisten aller Länder haben sich zum Angriff gegen die Arbeiterklasse zusammengefunden.

Auch die Arbeiterschaft aller Länder findet sich national und international zusammen.

Nur weil wir zersplittert sind, nur weil wir durch Nationen getrennt sind, konnten unsere Feinde uns schlagen.

Die Kapitalisten werden solange über uns höhnen und lachen, als wir ihnen nicht die wuchtige Faust des geeinigten Proletariats fühlen lassen.

Am 1. Mai gilt es für die gesamte werktätige Bevölkerung, einen Schritt vorwärts zur Bildung der Einheitsfront zu machen, einen Schritt vorwärts zur Organisation gemeinsamer Kämpfe aller Unterdrückten gegen das Kapital.

Am 1. Mai muß als Zeichen des Kampfwillens und des Klassenbewußtseins die Arbeit ruhen. Am 1. Mai stehen alle Räder. Sammelt Euch zu gemeinsamer Demonstration

für den Achtstundentag und für das Streik- und Koalitionsrecht,

für den Schutz der Erwerbsunfähigen, der Frauen und Jugendlichen,

für die Freilassung der politischen Gefangenen,

für den Kampf gegen Wucher und Teuerung und die Erfassung der Sachwerte,

für den proletarischen Selbstschutz,

für die Arbeiter-Regierung,

für den endgültigen Sieg der Arbeiterklasse.

Bezirkskartell Halle-Merseburg des ADGB.
Wilhelm Berkling.

Kommunistische Partei, Bezirk Halle-Merseburg,
Willi Sachse.

Die herrschende Dynastie der Vereinigten Staaten

Von Robert Minor (Amerika)

(Schluß)

Am 8. Oktober schnupperte Hearst in der Luft umher und begriff, was vorgeht.

In einem großen Leitartikel entlarvte er Harvey als einen Abgesandten der internationalen Bankiers, nicht aber der Vereinigten Staaten, und forderte seine Abberufung aus London.

Am 8. Dezember deutete der Präsident Harding in seiner Kongreßrede den erwarteten Vertrag zwischen Rockefeller und Morgan an. Die Rede des Präsidenten ist auch anderer Punkte wegen wichtig. So fordert er beispielsweise die

Vernichtung der Gewerkschaften

und ein Gesetz, nach dem die Arbeiter gezwungen sein werden, den Willen des Trusts zu erfüllen. Mit zynischer Naivität fordert Harding Gefängnisstrafen für alle Streiker, verteidigt er die Scabs oder Streikbrecher, weist er hin auf die Notwendigkeit einer Polizeiaufsicht über alle Einwanderer und einer Armee von Spitzeln zur Verfolgung aller freiheitlich Denkenden, spricht er die Furcht aus vor den Verteidigern der Revolution und fordert, kurz gesagt, daß der Kongreß ein Besserungshaus für Arbeiter werden solle. Gleichzeitig warnt er anbeutungsweise vor dem Gedanken eines vernünftigen Lohnes, der nur theoretisch gut sei, in Wirklichkeit aber unpraktisch. Das war nichts anderes als eine Teufelsbotschaft. Aber der Punkt, der unsere Geschichte angeht, befindet sich im folgenden Paragraphen:

„Der Vertrag der vier Mächte (Washington-Konferenz zwischen England, Amerika, Japan, Frankreich) beseitigt jede Möglichkeit des Krieges im Stillen Ozean und gibt uns neuen Glauben an einen dauerhaften Frieden, so daß ich hoffen kann, daß man zweckmäßigerweise nach demselben Muster überall wirken kann, wo allgemeine Interessen berührt werden."

Mit anderen Worten heißt das: die Standard-Oil wird sich mit dem Haus Morgan über den Eintritt Amerikas in den Völkerbund einigen, dadurch die Morganschen Kapitale retten und den internationalen Bankiers die Hegemonie über Europa geben in der Annahme, daß alles paritätisch für beide Dynastien geregelt werden wird und die Hetze gegen den Standard-Oil-Trust aufhört, dazu noch in der Annahme, daß die englischen Petroleuminteressenten mit der Standard-Oil alle europäischen und asiatischen Oelquellen, welche durch den Wilsonschen Friedensvertrag in die Klauen der englischen Kapitalisten geraten waren, gemeinsam aufteilen werden.

Noch vier Tagen beurlaubten die verbündeten Diplomaten die Lausanner Konferenz bis zum 2. Januar; bis dahin sollte Harding den Vertrag abschließen. Inzwischen fing Poincaré an, mit der Besetzung des Ruhrbeckens Lärm zu schlagen und verfolgte jeden Schritt Hardings.

Am folgenden Tage ließ Harding die Andeutung fallen über seine Absicht, irgendetwas für die europäischen Finanzen zu tun. Daraufhin berief er das Ministerkabinett und erklärte inoffiziell, daß die amerikanischen Bankiers Europa eine neue Anleihe gewähren würden, daß aber von einer Streichung der Schulden an Amerika keine Rede sein könne. Mehr noch. Frankreich müsse seine Forderungen an Deutschland herabsetzen. Harvey wurde aus London zurückberufen, um genaue Informationen über das herannahende Geschäft zu erhalten.

Die Neuyorker Börse, die drei Wochen früher in Unruhe geraten war, geriet von neuem in Unruhe und versetzte Wallstreet in Furcht. Der englische Premierminister Bonar Law kam mit dem Vorschlag der Schuldenstreichung heraus und bemerkte, daß England allein hierzu nicht imstande sei, und deutete an, daß Amerika ebenso handeln müsse. Er warnte vor dem völligen Verfall Deutschlands, der eine Vernichtung Frankreichs nach sich ziehen würde und vor der Möglichkeit einer europäischen Revolution, die alle europäischen Interessen Morgans zerstören würde. Die englische Botschaft bereitete sich zur Abfahrt gemeinsam mit Harvey, um in Washington gemeinsam mit Morgan und Harding zu verhandeln.

Anfang September wurde eine Vereinigung der Kupfertrusts von Rockefeller und Guggenheim zu einem Riesentrust über ganz Nord- und Südamerika prophezeit, der eigentlich, ausgenommen zwei unabhängige Kompagnien, die gesamte Kupferproduktion umfaßt. Das bedeutet wahrscheinlich eine weitere Isolierung der kleinen Verbündeten.

Gleichzeitig verlor die südöstliche Petroleumgesellschaften war die Firma Houleton & Feeble. Die Herrscher der Neuyorker Börse luden Houleton zu sich ein und legten ihm Forderungen vor, denen die Firma nicht genügen konnte. Auf sein Flehen, man möge ihn durch eine Anleihe stützen, antwortete die Börse mit einer Absage, worauf die Firma pleite ging und die Börse mit Aktien der südwestlichen Kompagnien, deren Kurs heruntergepurzelt war, überschwemmte. In wessen Hände diese Aktien geraten sind, kann man bei der Standard Oil erfahren.

Allen Anzeichen nach stehen Rockefeller, der eine gute Hälfte der Petroleumsymphatie darstellt und Guggenheim am Vorabend eines neuen Bundes, wobei die kleinen Verbündeten in eine schwierige Lage geraten.

In diesem Augenblick machte Morgan seinen Besuch bei Hughes, dem früheren Präsidentschaftskandidaten der Standard Oil und jetzigem Auslandsminister der Vereinigten Staaten. Diese beiden Dynastien haben noch nicht geruht, zu sagen, was sie eigentlich mit Amerika anstellen wollen, aber es ist deutlich, daß sie etwas Wichtiges unternehmen werden. Man kann mit Sicherheit sagen, daß sie beschließen werden, die gesamte männliche Bevölkerung Amerikas zur Verteidigung und Garantie einer Anleihe von einigen Millionen Dollar an Deutschland zu opfern. Dieses Projekt bezweckt die Rettung der Anleihen, die Morgan Europa gewährt hat. Aber sie haben einen noch größeren Ehrgeiz: ihre finanzielle und politische Macht über Europa unter dem Schutze der Armee und der Flotte aufzurichten.

Das ist das Wachstum des Völkerbundes, in dem als leitende Kräfte mit gleichen Rechten Rockefeller, Melon, Guggenheim und die Morgan-Gruppe zugelassen werden. Man bemerke, daß bei der Arbeit zum Schutze der Christen, die durch den Versailler Friedensvertrag an England übertragen worden ist, auch die Standard Oil eifrig sich beteiligen wird. Frankreich wird seine Ansprüche auf die deutschen Reichtümer an Wallstreet abgeben müssen. Es wird auch die Ausgaben für die Armee, welche die Einnahmen doppelt übersteigen, einschränken müssen, und es wird eine aktive Bilanz haben müssen, um die Schulden an seinen Herrn zu zahlen — an Wallstreet.

All das ist entzückend.

Die beste Erklärung für die Absichten Hardings, sich in europäische Angelegenheiten zu stürzen, gibt der Korrespondent einer reaktionären Zeitung, Louis Seebold, der seine Nachrichten in Washington ausgräbt. Seebold beleuchtet grell die Tatsache, daß **erstens Deutschland am Vorabend der Revolution ist. Zweitens** zeigt er, daß die amerikanischen Farmer an die 100 Millionen Bushel Getreide verkaufen können und dadurch die Welle von Unzufriedenheit und Radikalismus abstoppen, die das Land überschwemmt. Harding nimmt an, daß der Farmer, wenn er Absatz für sein Brot findet, nicht mehr den Führern gefährlicher politischer Strömungen folgen wird, welche die Sicherheit der amerikanischen Regierung bedrohen. Wir leben in lustigen Tagen.

Aus dem Weißen Haus heraus wurde die Forderung gestellt, die Presse möge weniger schwatzen. Fast alle Zeitungen fügten sich und schwiegen still. Nur Hearst springt umher wie ein nasser Hahn. Aber sein Zorn ist durch das Flehen der kleinen Verbündeten nach einer Vereinbarung verdünnt. Die Hearst-Presse enthüllte Daugherty und befand sich schon mitten in einer Enthüllungskampagne gegen den Finanzminister Melon, als ein Schlag gegen sie geführt wurde. Darauf gruppierte Hearst die Front um und begann Daugherty in einem Leitartikel zu verteidigen. Am anderen Tage auch Melon. Das bedeutete, daß er heftig versprach, ein braves Jungchen zu werden, wenn nur Harding die kleinen Gesellschaften nicht ihrem Schicksal überläßt.

Um dieselbe Zeit beschuldigt Hearst in einem Offenen Brief an seinen Redakteur Brisbane den Harding des Uebergangs in das Morgan-Lager und verflucht den Abenteurer Harvey. Der Offene Brief war eine Drohung mit Enthüllungen über die ganze schmutzige Geschichte und deutet absichtlich an, daß er seine Drohung ausführen werde, wenn man ihn verläßt. Er bestätigt, daß Harvey an der Nachtkonferenz in Chicago teilnahm, wo Harding als Agent des Hauses Morgan gewählt wurde. (Vielleicht war übrigens Harvey schon damals ein Vermittler zwischen der Standard Oil und Morgan und kannte schon im voraus alle Folgen dieser Vereinigung und der Desertation aus den kleinen Reihen der Verbündeten.) Interessant ist, daß Hearst gleichzeitig auch Wilson des Verrats beschuldigt, weil er zu Morgan überging und nach seiner Wahl den Krieg erklärte, trotz seines Versprechens, den Eintritt in den Krieg zu verhindern. Und Hearst enthüllt grausam das Ziel des eiligen Uebergangs zu Morgan, denn Harding ist bemüht, schneller fertig zu werden, als der neugewählte Kongreß zusammenkommt.

Aber ein solcher Aktionsplan wurde Harding durch den Zwang der Umstände diktiert. Nach dem vollen Durchfall der Clique Harding-Standard Oil bei der letzten Wahl, einem Durchfall, der eine Spaltung in den Reihen der Republikanischen Partei bedeutet, kann nur eine Koalition des Petroleumtrusts mit den internationalen Bankiers eine sichere Kontrolle der Regierung der Vereinigten Staaten garantieren. Nach den letzten Wahlen ist es für die beiden Dynastien nicht mehr vorteilhaft, miteinander Krieg zu führen. Denn die gegenwärtige Situation ist dieselbe wie 1896, als sie sich zur Wahl Mac Kinleys vereinigten.

Der siegreiche Kandidat des Jahres 1924 wird der gemeinsame Kandidat der Koalition sein. Welche Partei sie ganz und gar ausnutzen werden das hängt ab vom Umfang der Spaltung in der Republikanischen Partei. Die Oppositionspartei wird gestützt werden von den Resten der verworfenen südwestlichen Oeltrusts und von einigen Kupfergesellschaften, die nicht in den Bund Rockefeller, Melon, Guggenheim und Gompers aufgenommen worden sind.

Ich würde deshalb den Senatoren Borah und La Follette für die Wahlkampagne 1924 gegen Harding empfehlen, soviel große Plakate loszulassen, als nur die kleinen Verbündeten bezahlen werden, mit dem Text:

„Denkt daran! Er hat uns vor dem Völkerbund gerettet.
Laßt Euch nicht mehr dumm machen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230407-16/fragment/page=0003

Kommunalpolitischer Beirat

Die immer schärfer in Erscheinung tretende Teuerung und die dadurch bedingte größere Verelendung der Arbeiterklasse macht es der Kommunistischen Partei zur Pflicht, auf kommunalpolitischem Gebiet mehr als bisher für die Interessen der notleidenden Bevölkerung einzutreten. Es muß der ernste Wille daran gesetzt werden, die von der Zentrale aufgestellten Forderungen in den Stadt und Gemeindeparlamenten in die Tat umzusetzen. Bisher ist von unseren Vertretern in ganz verschwindendem Maße nur ein Versuch dazu gemacht worden. In den Fällen, wo dieser Versuch unternommen, infolge des Widerstandes der bürgerlichen und sozialdemokratischen Vertreter aber gescheitert ist, unterließen es unsere Genossen in der Regel, die Kampfmittel zur Erzwingung unserer Forderung einzusetzen. Sie unterließen vor allen Dingen, die Massen durch außerparlamentarische Mittel aufzurufen und durch öffentliche Versammlungen und Abfassung von Protesterklärungen, durch Absendung von Abordnungen in die öffentlichen Stadtverordnetenversammlungen den bürgerlichen und sozialdemokratischen Vertretern unseren Willen aufzuzwingen.

Will die KPD. ihren Beschlüssen zur Eroberung der Massen gerecht werden und sich das Vertrauen der uns noch Fernstehenden sichern, dann bietet sich auf kommunalpolitischem Gebiet unter den gegenwärtigen Verhältnissen die beste Gewähr, sich der Nöte der Massen anzunehmen und deren Verfechterin zu werden. Die Durchführung unserer kommunalpolitischen Forderungen sind daher, um die Massen zu gewinnen, eine unbedingte Notwendigkeit.

Damit seitens unserer Genossen in der kommunalen Praxis mehr als bisher geschieht und die Arbeit nach einheitlichen Gesichtspunkten gleichmäßig vorgenommen wird, wird organisierte Arbeit geleistet werden müssen. Der bisherige Mangel soll dadurch abgestellt werden, daß unsere auf kommunalpolitischem Gebiet tätigen Genossen besser zusammnegefaßt werden, die Schulung intensiver betrieben, die Beratung eine systematische wird.

Zu diesem Zweck hält die Bezirksleitung die Schaffung **eines kommunalpolitischen Beirates** für unerläßlich. Ueber die Organisation und die Aufgaben des Beirats sei folgendes mitgeteilt:

Organisation.

Der kommunalpolitische Beirat ist keine selbständige Organisation, sondern untersteht der Bezirksleitung. Der Beirat setzt sich zusammen aus einem Vertreter der Bezirksleitung und vier auf kommunalpolitischem Gebiet tätigen Genossen, die nach Möglichkeit dem Vorort der Bezirksleitung zu entnehmen sind. Dem kommunalpolitischen Beirat steht der erweiterte Beirat zur Seite, dem die jeweiligen Vorsitzenden der kommunistischen Kreistagsfraktionen und der kreisfreien Städte angehören.

Zur Leitung der Geschäfte wählt sich der kommunalpolitische Beirat einen Obmann, der für alle Arbeiten verantwortlich ist.

Aufgaben des kommunalpolitischen Beirats.

Dem kommunalpolitischen Beirat fällt die Aufgabe zu:

1. Eine an bestimmten Tagen geöffnete Beratungsstelle einzurichten. Die Beratung von Einzelpersonen wird in den Räumen der Bezirksleitung vor sich gehen. Die dem kommunalpolitischen Beirat angehörenden Genossen teilen sich abwechselnd in die abzuhaltenden Beratungsstunden.

2. Der kommunalpolitische Beirat hat für die Schulung der kommunalpolitisch tätigen Genossen Sorge zu tragen. Durch periodische Einberufung von Konferenzen, sei es im Bezirk, sei es in den Kreisen, sind instruktive Vorträge über die auftauchenden Fragen auf kommunalpolitischem Gebiet abzuhalten. Insbesondere ist das taktische Vorgehen in den Einzelfragen ganz besonders des öfteren zu behandeln.

Der kommunalpolitische Beirat hat darüber zu wachen, daß im Sinne unserer Statuten, Beschlüsse und Forderungen gehandelt wird. Gegen Außenseiter ist unnachsichtlich vorzugehen.

Der kommunalpolitische Beirat hat Berichte von den Kreis-, Stadt- und Gemeinde-Fraktionsvorsitzenden entgegenzunehmen und monatliche Berichterstattung an die Zentrale zu bewerkstelligen. Die Führung einer umfassenden Statistik ist eine der wichtigsten Aufgaben des kommunalpolitischen Beirats.

3. Der kommunalpolitische Beirat hat auf Organisierung und Führung der Kommunalwahlen sein ganzes Augenmerk zu richten. Seine Aufgabe ist es, daß die Kandidaten nach ihren Fähigkeiten aufgestellt und die Vorschlagslisten rechtzeitig eingereicht werden sowie auch Propagandamaterial für die Wahlen rechtzeitig herausgegeben wird.

Landarbeitertarif

In den am 24. März 1923 zwischen der Verwaltung der preußischen Staatsforsten und dem Deutschen Landarbeiterverband Berlin und dem Zentralverband der Landarbeiter, Berlin, stattgefundenen Verhandlungen wurde folgendes beschlossen:

1. Es erhalten an Stundenlohn ab 1. April:

	In Lohngruppe:				
	I	II	III	IV	V
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1. Vollarbeitsfähige Arbeiter über 24 Jahre den Grundlohn und zwar	900	850	800	750	700
2. Vollarbeitsfähige Arbeiter von 21 bis 24 Jahren	750	720	690	660	630
3 Vollarbeitsfähige Arbeiter von 18 bis 21 Jahren	600	590	580	570	560
4. Vollarbeitsfähige Arbeiter von 16 bis 18 Jahren	450	442	434	426	418
5. Vollarbeitsfähige Arbeiter von 15 bis 16 Jahren	300	295	290	285	280
6. Vollarbeitsfäh. Arbeit. unter 15 Jahren	200	195	190	185	180
7. Vollarbeitsfähige Arbeiterinnen über 18 Jahre	380	360	340	330	320
8. Vollarbeitsfähige Arbeiterinnen von 16 bis 18 Jahren	250	240	230	220	210
9. Vollarbeitsfähige Arbeiterinnen unter 16 Jahren	150	140	130	120	110

2. Für Akkordarbeiten sind für die Zeit vom 1. April 1923 an für geleistete Arbeiten die Lohnsätze unter Zugrundelegung des Stundenlohnes des vollarbeitsfähigen Arbeiters von 21 bis 24 Jahren neu zu vereinbaren.

3. Für Wegebauarbeiter im Gebirge und bei Hauungen wird eine Geräteentschädigung in Höhe von 100 Mk. für jeden geleisteten Arbeitstag gewährt.

Zörbig. Parteiversammlung. Unsere fällige Monatsversammlung findet am Sonntag, dem 8. April, abends 8 Uhr, im „Dorotheenhof" statt. Da eine wichtige Tagesordnung (Beschlußfassung über die Maifeier) vorliegt, ist es unbedingt erforderlich, daß jeder einzelne Genosse erscheint. Da die letzten Monatsversammlungen schwach besucht waren, ist es Pflicht eines jeden Genossen und jeder Genossin, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Schköna. Proletarischer Unterhaltungsabend. Der Ostern von der Ortsgruppe der KPD veranstaltete Unterhaltungsabend nahm einen schönen Verlauf. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Genosse Kilian trug einen Prolog und verschiedene selbstgedichtete Rezitationen vor. Die Gruppenbilder der Jugendgruppe Zschornewitz-Golpa, waren gut gelungen. Die Festrede des Genossen Kilian fand lebhaften Beifall, ebenso das Lebensbild in drei Aufzügen „Die rote Fahne", aufgeführt von der Ortsgruppe Schköna. Von faszistischer Seite war versucht worden, diesen Abend zu stören. Unsere Genossen waren jedoch auf der Hut und verhinderten dies. Sogar unsere Plakate haben die Faszisten über Nacht entfernt. Zu erwähnen ist noch, daß der Arbeiter-Gesangverein, der auf Antrag unserer Genossen mitwirken sollte, abgelehnt hatte, weil es angeblich gegen die Gesinnung der Sänger ginge. Der Verein, der die Bezeichnung „Arbeiter-Gesangverein" nur als Deckmantel trägt, sollte von den Arbeitern gemieden werden, ebenso das Lokal, in dem dieser Verein dominiert. Unser Verkehrslokal ist der „Preußische Hof", Besitzer Otto Meyer. Alles in allem war die Veranstaltung ein guter Erfolg für unsere Bewegung. Mehrere Neuaufnahmen für die Partei wurden gemacht und so die noch junge Ortsgruppe gefestigt.

Eilenburg. Die Schulaufnahmen der Volks-, Mittel- und Berufsschulen finden am 11. April statt. Der Magistrat hat das Nähere an den Anschlagsäulen bekanntgegeben.

Naumburg. Verhaftet und freigelassen! Das „Tageblatt" meldet: In dem vom Minister Severing eingeleiteten Verfahren gegen Mitglieder der Deutschvölkischen Freiheitspartei, das besonders auch in Naumburg durch Haussuchungen und Verhaftungen sich bemerkbar machte, hat der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik am Mittwoch den Haftbefehl, der gegen die fünf aus Naumburg und Umgebung Festgenommenen erlassen war, aufgehoben. Sämtliche Beteiligte sind gestern bereits entlassen worden. — Diesmal handelte es sich um Deutschvölkische, nicht um Kommunisten. Letztere wären auf keinen Fall freigelassen worden. Wir wußten ja im vornherein, daß die Verhafteten schleunigst wieder freigelassen würden. Wir haben ja eine wunderbare Justiz.

Verantwortlich: Willi Eildermann für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Fritz Kroh, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Gummi-Bieder, Mäntel — Schläuche, **nur Gr. Steinstraße 35.**

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107 101 Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Ortsleitung. Die für Sonnabend festgesetzte Sitzung wird verlegt auf Dienstag, 10. April, abds. 7 Uhr, in der „Prod.-Genossensch."

Beschwerdekommission. Dienstag, den 10. April, abends 6½ Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft".

Alle Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre treffen sich Sonntag, 8. April, vorm. 9 Uhr, in ihren Distriktslokalen zu einer **wichtigen Sitzung.**

Betriebsräte und Betriebsfraktionen. Dienstag, 10. April, abds. 7½ Uhr, in der Prod.-Gen. wichtige Sitzung.

DMV. KPD.-Mitglieder der Ortsverwaltung und Fraktionsvorstand Sonnabend, 7. April, abends 7 Uhr in der Produktiv-Genossensch. (2 Tr.) Wichtige Besprechung.

Distrikt 13. Sämtliche Genossen treffen sich morgen, pünktlich vormit. ags 9 Uhr, Anhalterstraße 2, beim Distriktsführer.

Halle-Saalkreis.

Löbejün. Dienstag, 10. April, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Adler": Mitgliederversammlung.

Kreis Bitterfeld.

Zörbig. Sonntag, 8. April, abends 8 Uhr, im „Dorotheenhof": Mitgl.-Versammlung.

Greppin. Montag, 9. April, abends 7½ Uhr, im Gasthof Schmidt: Mitglieder-Versammlung.

Zschornewitz. Dienstag, 10. April, abds. 7½ Uhr, im „Ro omegasthof": Mitgliederversammlung.

Holzweißig. Dienstag 10. April, abds. 7½ Uhr, im „Jugendheim": **Generalversammlung.**

Kreis Weißenfels.

Teuchern. Sonntag, 8. April, nachm. 3 Uhr im Gasthof „Zum grünen Baum" Oeffentl. Einwohnerversammlung.

Granschütz. Sonntag, 8. April, vorm. 10 Uhr, im „Gasthof zum Nordstern" **Mitgliederversammlung.**

Kreis Zeitz.

Langendorf. Sonntag 8. April, nachm. 3 Uhr, im Gasthof zu Könderitz Oeffentl. Versammlung. Ref.: Gen. Schröter, Zeitz.

Haynsburg. Sonntag, 8. April, nachm. 3½ Uhr, im Parteilokal: Mitgliederversammlung.

Kreis Sangerhausen.

Sangerhausen. Sonntag, den 8. April, vormittags 9 Uhr, im „Kreishaus" **Sitzung der Kreistagsfraktion.**

Riestedt. Sonntag, 8. April, abends 8 Uhr, im Brunnenschlößchen **Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: Werbewoche der Partei. Maifeier.

Alle Ortsgruppen der KPD. die Veranstaltungen vornehmen, und hierzu **Drucksachen** benötigen sind verpflichtet, diese in unserer **Druckerei** herstellen zu lassen.

A. Brinkmanns Restaurant
Dessauer Straße.
Heute sowie morgen abend ab 7 Uhr: 1258
Hochinteressanter musikalischer Abend
Nur zeitiges Kommen sichert Platz.

Germania - Felsenfest.
Sonntag, den 8. April 1923, von nachmittags 3 Uhr an, im „Gold. Hirsch", Leipziger Str.:
Gesellschafts-Kränzchen
1254 Der Arbeitsausschuß.

Deutscher Arbeiter-Theaterbund, Unterbezirk Halle.
Sonnabend, 7. April, abds 8 Uhr, im „Volkspark", im großen Saal:
Unterbezirksfest 1923.
Bestehend aus: Konzert u. Theater.

Konsumverein Teutschenthal u. U.
ein. etc. Gen. m. beschr. Haftpfl.
Sonntag, den 15. April, von nachmittags 2 Uhr an, findet im Lokale des Gastwirts Herrn Karl Schumann in Unterteutschenthal, eine außerordentliche Generalversammlung statt.
Die Tagesordnung lautet:
1. Beratung und Beschlußfassung über die am 4. März 1923 gefaßten Generalversammlungsbeschlüsse betr. Abänderung der § 10 Abs. 5, § 33 Abs. 1 u. 2 des Vereinsstatutes.
2. Betr. Antrag des Vorstandes u. Aufsichtsrates über Anstellung des dritten Vorstandsmitgliedes.
3. Genossenschaftliches.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. *199
Der Aufsichtsrat
Franz Schuster, Vorsitzender.

Arbeiter, lernt die internationale Sprache Esperanto!
Neuer Kursus 1253
beg. am 12. April, 7 Uhr abends, im Zimmer 7 der „Alten Volksschule", Neue Promenade 13. 1253
Arbeiter-Esperantisten-Bund für das deutsche Sprachgebiet, Ortsgruppe Halle a. d. S.
J. A.: Berger, Vorsitzender.

Modezeitungen empfehlen die Volksbuchhandlung.

Volkspark
Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag: 1251
Konzert und Ball.

Schokoladen
Zuckerwaren usw. 91
kaufen Wiederverkäufer a. billigsten b.
Bachran & Co.,
Markt 6, gegenüb. Börse.

Gastwirte
Bevor Sie *197
Weinbrand-Verschnitt
kaufen, probieren Sie bitte meinen
Trinkbranntwein 38/40 %
(Weinbrand-Destillat und Obstsprit)
à Liter **7500** Mark.
Muster kostenlos zu Diensten.
A. Willy Friedrich
Halle a. S., Glüchenstraße 14.
Wein- u. Spirituosen, z. Großhandel zugelassen.

Von Sonntag früh an steht ein Transport großer und kleiner
Läufer- sowie pa. Futterschweine
preiswert zum Verkauf
O. Bruchhardt, 1260
Trothaer Straße 4. Tel. 3569

Für Wiederverkäufer billige Bezugsquelle
1266 in
Schuh-Crême Nilo Kavalier Periadin
Kernseife
Schnürsenkel in Mako und Eisengarn
sowie alle anderen Artikel bei
Paul Lange,
Merseburger Str. 168. Tel. 3477
Nähe Riebeckplatz neb. C.-T.-Lichtsp.

Futterrüben
hat zu verkaufen 1265
Paul Otto,
Kartoffel-Großhandlung,
Königstr. 70. Fernspr. 6837.

Sprechmaschinen-Platten
1500 Mk. 1268
August Kraft,
nur Filiale Geiststraße 49.
Achtung, Radfahrer, ab Freitag, den 13. April, billige Gummilager Fahrradmäntein und Schläuchen.

Vorm. Geh. Med.-Rat. Dr. Schroeders Heilinstitut 123
f. Geschlechtsleiden, ser. Schwäche Haut- und Beinleiden: künstl. Höhensonne, Blutuntersuchung
Halle, Gr. Ulrichstr. 54, I. r. Tel. 6497.
Sprechz.: Täglich 10-1, ½4—½7, auß. Mittw. u. Sonnab. Sonntags 10—1. Getrennte Warteräume.

Am Montag steht ein Waggon prima
Speise- und Saat-Kartoffeln
aus Sandboden auf Bahnhof Trotha im einzelnen zum Verkauf.
Fr. Liebig, Trotha,
Petersbergstraße 2. 1252

Schaftstiefel *126
neu und getragen, sowie Schnürschuhe, Sandalen, Filz- u. Lederpantoffel empfiehlt zu billigen Tagespreisen, alles nur von prima Leder angefertigt.
J. Sternlicht, Alter Markt 11.

Geschlechtsleidende!
Heilung ohne Quecksilber, ohne giftige Einspritzung, ohne Berufsstör.; aufklär. Broschüre m. taus. freiwill. Dankschreib. über 1) Harnröhrenleiden (Ausfluß), 2) Syphilis, 3) Manneschwäche, 4) Weißfluß, kostenlos in verschloss. Briefumschlag ohne Aufdruck, gegen Einsendung von Mk. 50.— für Porto etc.
Leiden genau angeben
Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H.
Berlin 53, Lietzmannstr. 22. *118

Meier zahlt noch immer die allerhöchst. Preise für
sämtliche Felle.
Brüderstr. 7, I, Eingang 111 Kleine Steinstraße

Gold 1255
(Bruch)
Silber Platin Doublé
Ankauf alter Gebisse.
Böhlergasse 4 I
Fr. Bachausen, Luxussteuer re.!

Von Montag mittag 1 Uhr an stehen prima kl. u. gr. hannoversche *196
Futterschweine
billig zum Verkauf.
Gebr. Kohlberg, Halle a. d. S., Gasth. „Goldene Rose" Rannischestraße 19 Telephon 6842.

Möbel-Thormann
liefert noch billigst Speisezimmer, Schlafz. u. Küchen, Schreibtische (alle Art), Einzelmöbel in großer Auswahl Ratenzahlg. gestatt.
Brüderstraße 14
1244 (am Markt).

Suche bess. Arbeiterfrau welche, wenn mögl., ihre Parterrewohn. zu Verkaufszweck. z. Verfüg. stellt. Off. u. Kl. 1261 a. Verl.

8teilige Küche 165 000 Mk. z. verk. Kl. Hasenstr. 4 II, I. 1259

Stadt-Theater.
Sonntag, d. 8. April, abends 7½ Uhr:
Mona Lisa.
Montag: 1262 **Macbeth.**

Thalia-Theater.
Sonntag, d. 8. April, abends 7½ Uhr:
Straßenmädel
Komödie von D. Niccodemi 1263

Modern. Theater
Die Sensation
Erna Aria
? 1267
Das große Geheimnis
9 Sensationen.

FREBAR
seit fast 20 Jahr. dieerfolgreichst. Originalmarke für Frauen geg. Störungen der Blutzirkulation, nervöse Kongestionen usw. Vorsicht v. kostspieligen, oft völlig wertlosen Mitteln. Nur die Schutzmarke „Frebar" garantiert die Echtheit. Tropfen, Pulv., Tee, Badekräut. Vollkommen unschädlich. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäft.
Hauptdepots: E. Kerascher, Gummiwarenhaus Leipziger Str. Fr. Speer, Sanitätshaus, Gr. Ulrichstr. 63 F. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41 *117

Fahrräder, Reparaturen, Ersatzteile empfiehlt
B. Krause,
Kl. Ulrichstraße 18a, hinter 121
Bottel & Broslowsli.
Reparat.-Werkstätte m. elektrisch Betrieb.

Gummiwaren-Versand. Gr. Nr. 9 Reinford
E. Kertzscher Leipziger Str. Ecke Poststr.) 115

Küchen Schlafzimmer, Bettstell., Patent- u. Aufl.-Matratz., Sofas und Chaiselongues 1257
sehr preiswert zu verkaufen.
Kurt Hoffmann,
Lud.-Wucherer-Str. 37

Bücher Zeitungen Lumpen Knochen Alteisen Papierabfälle Messing Kupfer
*198 kauft
Rohprodukten-Handlung,
L.-Wucherer-Str. 44.
Bei Metallen Ausweis erforderlich.
Karte genügt. Hole auf Wunsch ab

Asthma
kann etwa 15 Woch. **geheilt** werden. Sprechstd. des nach meinem Verfahren ach. gebild. Arztes in Halle (S.), Magdeburger Str. 60, 2 Tr. jeden Sonnabend von 10-1 Uhr *116
Dr. med. Alberts, Spezialarzt für Asthmaleiden.

Zimmer hell und mit elektr. Licht gesucht von Genossen (Cand. agr.) geg. gute Miete A. u. 1264 a. d. Volksbuchhdlg., Harz 42/44

1 Jahr Garantie
leiste ich für jede Reparatur
„Elite", 122
Reparatur-Werkstatt
Großes Lager an Uhren aller Art
Adolf Behlert,
Halle Steinweg 20

Größte Auswahl, billigste Preise. **Kinder- und Klappsportwag., Kinderbetten.** Bequem. Zahlungs-Erleichterungen.
Bruno Paris,
Kl. Ulrichstraße 2, Eing. Kanzleigasse

Heizöfen, Kochöfen, 124 Gaskocher,
Koch herde
für Notwohnungen Sparkocher,
Waschkessel.
Christ. Glaser,
Gr. Klausstr. 24. Fernru 6128.

Schülermützen 120
i. bei Verarbeitung bei **J. Kaliga,** Gr. Klausstraße 35.

Es ist nun mal so
Schuhputz
Nigrin-Extra
ist in Qualität unerreicht.
*195

Galgenberg
Fernruf 6595
unübertroffen in seiner
Färberei u. chem. Reinigung
Eigene Läden: 108
Gr. Steinstraße 56 / Königstraße 25 / Leipziger Straße 60 / Geiststr. 36 / Steinweg 25 / Markt 13
Ludwig-Wucherer-Straße 7.

Drucksachen
aller Art liefert zu zeitgemäßen Preisen die Abteilung Buch- und Kunstdruckerei der Produktiv-Genossensch. e. G. m. b. H. Halle, Lerchenfeldstraße 14. Fernruf: 1045, 1047, 2251. — Verlangen Sie Preisofferten oder den Besuch unserer Vertreter.

Zeitungsträger(in)
für **Düben a. M.** zum 1. Mai gesucht. Aber nur gewissenhafte Bewerber wollen sich melden bei
B. Eibold, in Düben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230407-16/fragment/page=0004

Nr. 81. — 3. Jahrg. Beilage

Klassenkampf

Halle, 7. April 1923

Halle und Saalkreis

Halle, den 7. April 1923.

An die Arbeit!

Der Kampf um den Sozialismus ist der gewaltigste Bürgerkrieg, den die Weltgeschichte je gesehen, und die proletarische Revolution muß sich für diesen Bürgerkrieg das nötige Rüstzeug bereiten, sie muß lernen, es zu gebrauchen — zu Kämpfen und zu Siegen!

(Aus dem Spartakusprogramm.)

Die Zerrüttung der deutschen Wirtschaft als Folge des imperialistischen Krieges und ihre politischen und sozialen Auswirkungen zwingen die kapitalistische Gesellschaft zu entscheidenden Auseinandersetzungen mit ihrem Todfeind, dem Proletariat. Immer näher kommt der Tag, an dem entschieden werden muß, ob die Arbeiterschaft in der Fäulnis der absterbenden bürgerlichen Gesellschaft ersticken und untergehen soll, oder ob sie die Kraft besitzt der absterbenden Gesellschaftsform den Todesstoß zu versetzen und einer neuen, höheren Gesellschaftsform Leben und Inhalt zu geben. Wir stehen am Vorabend der entscheidenden Auseinandersetzungen um den Sozialismus.

Die kapitalistische Gesellschaft, getragen von dem Bewußtsein, daß ihre Herrschaft nur durch die völlige Unterdrückung und Knechtung der Arbeiterklasse aufrechterhalten werden kann, rüstet mit fieberhaftem Eifer, um durch einen endgültigen Kampf die revolutionäre Arbeiterschaft niederschlagen zu können.

In völliger Einmütigkeit stehen die verschiedenen politischen und unpolitischen Organisationen dieser Klasse zusammen in dem Willen, dem Streben der Arbeiterklasse nach Abschüttelung des Joches der kapitalistischen Ausbeutung ein Ende zu bereiten.

Die Arbeiterklasse, erlegen dem ersten Ansturm der kapitalistischen Offensive, steht der Entwicklung der Dinge tatenlos gegenüber. Doch der Kampf um mehr Lohn und mehr Brot muß notwendigerweise auch ein politischer Kampf werden. Die Arbeiterschaft kann ihre wirtschaftlichen Kämpfe nicht führen und ihre wirtschaftlichen Kampforganisationen nicht entwickeln ohne politische Rechte. Ohne Beseitigung des Privateigentums ist eine Besserung der Lebenslage der Arbeiterschaft unmöglich. Die Beseitigung des Privateigentums setzt die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiter voraus.

Diesen Kampf der Arbeiterklasse zu einem bewußten und einheitlichen zu gestalten und ihn zielsicher zu führen — das ist die Aufgabe der Kommunistischen Partei. Und weil sie den Kampf der Arbeiterschaft um bessere Lebensbedingungen zu einem Kampfe der proletarischen Klasse um die politische Macht ausweitet, wird sie von den offenen und heimlichen Feinden des Proletariats gehaßt, verfolgt und verleumdet.

Nieder mit den Kommunisten! kreischen die Kapitalisten, die um ihre Profite zittern.

Nieder mit den Kommunisten! zetern die Lumpenbourgeois, die Hakenkreuzler, Orgeschritter und Tintenkulis des Bürgertums, da sie um ihre Einkünfte als Söldlinge des Großkapitals bangen.

Nieder mit den Kommunisten! rufen die Sozialdemokraten, die der Arbeiterschaft durch ihre Passivität und Unfähigkeit das Stahlbad des Krieges bescherten und die Angst haben, daß durch den geschlossenen revolutionären Klassenkampf ihre Henkerrolle am Proletariat ans Tageslicht kommt.

Nieder mit den Kommunisten! rufen alle die, die konterrevolutionär, die arbeiterfeindlich sind, die die Interessen des Geldsacks bewahrt haben, und denen bewußt geworden ist, daß in den kommenden Auseinandersetzungen zwischen Arbeit und Kapital die Kommunistische Partei die Führung der proletarischen Klasse übernehmen wird, und daß die in der Kommunistischen Partei organisierten Proletariermassen und die mit ihnen Sympathisierenden die Totengräber der bürgerlichen Gesellschaft geworden sind.

Doch das Unkengeschrei der kapitalistischen Trabanten darf die Arbeiterschaft nicht abhalten, sich trotzdem politisch in der Kommunistischen Partei zu organisieren. Trotz der Haßgesänge, die die Kapitalisten und ihre Söldner gegen uns anstimmen, erweitert sich von Tag zu Tag der Kreis der Sympathisierenden, die ideologisch bereits mit uns verbunden sind, die die Notwendigkeit des schärfsten revolutionären Klassenkampfes als einzigen Ausweg auf Grund der Erfahrungen aus diesem Chaos erkannt haben.

Jedoch mit der ideologischen Erweiterung der Basis der revolutionären kommunistischen Taktik hält die organisatorische Erweiterung unserer Partei nicht Schritt. Dies nachzuholen, die Parteiorganisation zu stärken, ist deshalb jetzt oberstes Gebot und Pflicht aller Parteigenossen. **Die Bezirksleitung hat zu diesem Zwecke vom 8. bis 15. April eine Werbewoche angesetzt.** Es gilt in dieser Zeitspanne mit besonderem Eifer und besonderer Sorgfalt den Hebel anzusetzen, um in die Mauer der uns noch Fernstehenden Breche zu legen, zum Nutzen unserer Organisation.

Also voran, dort, wo ideologisch die Frucht zur Reife steht, müssen wir ernten, müssen wir werben, und es muß ein Erfolg für unsere Organisation werden.

An die Arbeit, Genossen! **Der Kampf um den Sozialismus ist Bürgerkrieg. Schaffen wir das nötige Rüstzeug dazu und lernen wir es gebrauchen — zu Kämpfen und zu Siegen!**

W. Sachse (Halle).

Vom Wuchermarkt

Ueberall Anziehen der Preise

Der heutige Sonnabend-Wochenmarkt war sehr stark beschickt. Da am Freitag in jeder Arbeiterfamilie die Lohntüte auf den Tisch gelegt wird, wirkt sich dies auch auf dem Wochenmarkte aus. Die Preise waren sehr verschieden. So verlangten die Händler für ein Pfund Spinat 175 bis 225, sogar 275 Mk., für ein Pfund Kartoffeln 40 Mk., für ein Pfund Weißkohl 280 bis 300 Mk., für ein Pfund Rotkohl 380 bis 400 Mk., für ein Pfund Zwiebeln 40 Mk., für ein Pfund Mohrrüben 70 Mk., für eine Staude Salat 350 Mk., für ein Stück Blumenkohl 1000 Mk., für ein Pfund Quark 800 Mk., Eier schwankten zwischen 340 und 350 Mk.

Eine Marktfrau kaufte bei einem anderen Händler ein Schock Eier, um diese sogleich wieder an Ort und Stelle zu versilbern, natürlich mit dem nötigen Verdienst. Das Dazwischentreten der Wucherpolizei verhinderte den Gaunertrik. Kleine Gänse, 1 bis 2 Tage alt, wurden mit 5000 Mk. angeboten, 4 bis 8 Tage alte mit 10 000 Mk. Für Ziegenlämmer forderten die Händler 5000 bis 10 000 Mk.

Vor einem Stande drängten sich besonders viele Frauen nach Spinat. Eine Käuferin wetterte ordentlich gegen die hohen Preise. Was geschah? Sie wurde einfach von dem Händler nicht bedient. Erst nachdem sie sich bei dem zufällig daherkommenden Schutzmann beschwerte, gelang es ihr, Spinat zu bekommen. Diesen Kniff wenden die Händler gern an, um renitente Käufer „klein" zu kriechen. Butter war gar nicht zu sehen. Gewiß ist das „Preis"rätsel noch nicht gelöst.

Spinat ist beispielsweise im Geschäft billiger zu haben als auf dem Markt. Brechend voll waren die Fleisch- und Wurststände. Da knackte alles. Einige Frauen riskierten den großen Wurf und kauften. Ein Tausender nach dem andern ging weg. Die meisten Frauen jedoch gingen an diesen Ständen vorüber.

Der Streik der Zimmerer

geht unverändert weiter. Als Streikbrecher sind weiter gemeldet worden: Kersten, Tischlermeister, Rathausstraße 8/9, und der Modelltischlermeister Leißling, Albert-Schmidt-Straße 2, die beide Fußboden gelegt haben. Gesammelte Gelder sind eingegangen: von den Funktionären der KPD. 10 000 Mk. und von der Grube „Ludwig" durch Schräber 51 200 Mk. Nächste Versammlung am Montagvormittag 9 Uhr im „Volkspark".

Die Streikleitung.

Eine „Berichtigung" des Stahlhelms

Unsere Feststellungen über die „Bismarckfeier" der Stahlhelmer ist der vom Staatsgerichtshof legalisierten Verschwörerorganisation sehr unangenehm. Die Stahlhelmleute möchten jetzt in der Oeffentlichkeit auf einmal als eine Organisation erscheinen, die ihre Ziele im Rahmen der republikanischen Verfassung erreichen wollen. Und darum „beehren" sie uns mit einer „Berichtigung". Die Pressestelle (!!) des Stahlhelmbundes, Franckestraße 8, will folgendes von uns veröffentlicht haben:

„Unter Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes ersuchen wir um Aufnahme nachstehender Berichtigungen ihrer Artikel „Arbeiter von Halle" in Nr. 76 und „Die Provokation in Halle" in Nr. 77 Ihrer Zeitung an der gleichen Stelle und mit gleichem Druck:

1. Es ist nicht wahr, daß sich General Maercker schon seit Donnerstag in Halle aufgehalten hat, wahr ist vielmehr, daß er am Ostersonnabend mittag 1.35 Uhr in Halle eintraf.

2. Es ist nicht wahr, daß rechtsstehende Vereine und Verbände sich in den umliegenden Ortschaften mit der Absicht, nach Halle zu marschieren, aufgehalten haben, wahr ist vielmehr, daß die Einwohner der umliegenden Ortschaften weder einzelne Leute, noch größere Trupps nicht ortsansässiger Personen gesehen haben.

3. Es ist nicht wahr, daß General Maercker bei reichgedeckter Tafel gespeist hat, wahr ist vielmehr, daß er, wie jeder auf Vortragsreisen Befindliche, ein einfaches Abendbrot eingenommen hat, und daß General Maercker schon seit Jahren keinen Alkohol mehr trinkt und nicht raucht.

4. Es ist nicht wahr, daß die Besucher der Bismarckfeier Waffen, Gebirgs- und Stahlstöcke bei sich gehabt haben, wahr ist vielmehr, daß die Teilnehmer waffenlos erschienen sind.

5. Es ist nicht wahr, daß General Maercker ein Hoch auf die Monarchie ausgebracht hat, wahr ist vielmehr, daß die Festteilnehmer ein Hoch auf General Maercker ausgebracht haben.

6. Es ist nicht wahr, daß General Maercker nach seinem Vortrag am Sonnabend noch im Thaliarestaurant gewesen ist, wahr ist vielmehr, daß er sich in Begleitung von drei Herren zu Fuß nach dem Bahnhof begeben hat."

Wir bringen diese „Berichtigung" zum Abdruck, obwohl wir preßgesetzlich nicht dazu verpflichtet sind. Zu den einzelnen Punkten gestatten wir uns folgendes zu bemerken:

Zu 1: Nach den uns zugegangenen Mitteilungen ist am Donnerstagmittag der monarchistische General Maercker im Hotel „Stadt Hamburg" abgestiegen. Das „Volksblatt", das gute Beziehungen zum Polizeipräsidenten unterhält, behauptet sogar, daß Maercker bereits am Mittwoch nach Halle gekommen ist.

Zu 2: Es ist möglich, daß die Einwohner einzelner um Halle liegenden Dörfer die „nicht ortsansässigen Personen" der marschbereiten faszistischen Organisationen nicht gesehen haben. Aber wir sind über die Verschiebungen der Stoßtrupps genau unterrichtet. Im übrigen aber wären die Faszisten schlechte Strategen, wenn sie dem „Feinde" ihre Absichten verraten würden.

Zu 3: Ueber ein „einfaches Abendbrot" gibt es verschiedene Meinungen. Ein Prolet oder ein kleiner Beamter wird darüber eine ganz andere Auffassung haben als ein General. Wir haben aber weiterhin gar nicht behauptet, daß Maercker Alkoholiker oder Raucher ist, sondern daß er sich unter dem Schutz von Maschinengewehren und eines größeren Sipoaufgebots äußerst wohl und gesichert fühlen konnte.

Zu 4: Festgestellt ist, daß fast alle, die im Thaliasaal zu der „Bismarckfeier" erschienen waren, entweder einen schweren Gebirgsstock oder einen Stahlstock mit sich führten. Revolver, Schlagringe, Stahlschläger und andere Mordwerkzeuge sind zwar nicht offen getragen worden, doch war ein großer Teil damit ausgerüstet. Von Stahlhelmleuten ist dies selbst zugegeben worden. Bisher hat auch noch keine Stahlhelmveranstaltung mit unbewaffneten Mitgliedern stattgefunden.

Zu 5: Allerdings: die „Begeisterung" für den brutalen Arbeiterschlächter war so lärmend, daß alles in das ausgebrachte Hoch einstimmte. Der große Teil war der Auffassung, daß es der Monarchie gelte.

Zu 6: **Es wird nicht abgestritten, daß nach der Veranstaltung** ein Zechgelage der Stäbe der faszistischen Organisationen im Thaliarestaurant stattgefunden hat, das von abkommandierten (!!) Sipobeamten geschützt worden ist. Und das ist für uns das wesentliche.

Aus den Gerichtssälen

Zerfallserscheinungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung

Kein Tag vergeht, an dem nicht der Staatsanwalt eines Gerichtes eine oder mehrere Anklagen wegen Diebstahls, Einbruchs „schwererer" oder „leichterer" Art vertreten muß. Es ist oft tragisch zu sehen, wie ungeschickt und unbeholfen sich mancher arme Teufel, der durch das fluchwürdige kapitalistische System abseits geschleudert worden ist, auf der Anklagebank bewegt.

Ein im Jahre 1899 geborenen Schlosser, der durch monatelange Arbeitslosigkeit zur Berufskategorie der Schieber gekommen ist, hatte sich wegen Diebstahls vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er sollte bei dem Fellhändler Winzer, Spitze 2, Ziegenfelle gestohlen haben. Es genügte, daß man ihn in der Einbruchsnacht auf der Klausbrücke mit einem Sack Felle antraf, um ihn in Untersuchungshaft zu sperren. Er bestreitet hartnäckig, den Einbruchsdiebstahl ausgeführt zu haben. Von einem gewissen Müller will er die Felle gekauft haben. Die näheren Umstände sind zwar sehr belastend aber ihm den Einbruchsdiebstahl nachzuweisen, gelang nicht; mit 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis wollte der Staatsanwalt den unbestraften Menschen „bessern". Das Gericht hatte mehr Einsicht und ließ es bei vier Monaten, wovon zwei Monate als verbüßt angerechnet wurden.

*

In einer Fabrik erhielten die Arbeiter und Angestellten Kartoffeln zu ermäßigten Preisen. Beim Abtransport benutzte ein sonst unbescholtener Mann die Gelegenheit, im Kartoffelsack etwas Körnerfrüchte und einige Metallstücke mit verschwinden zu lassen. Die Sache kam nach einigen Wochen zu Ohren der Fabrikleitung. Da, wo das „Eigentum" in Gefahr ist, steht sofort der Staatsanwalt mit dem Gesetzbuch. 50 000 Mk. erachtete das Gericht als genügende „Buße".

*

Zwei Frauen, Tante und Nichte, wurden des Ladendiebstahls bezichtigt. Die junge, durch traurige Lebensverhältnisse hin und her getriebene Nichte, gestand vor Gericht, alle Diebstähle ausgeführt zu haben. Sie ist schon mehrere Male vorbestraft. Vor kurzem schenkte sie einem Kinde das Leben, ohne dafür einen Ernährer zu haben. Das Elternhaus ist ihr verschlossen — vielleicht weil die Eltern sehr „moralisch" sind. Nun steht sie wieder vor den Gefängnistoren, hinter denen sie „gebessert" werden soll. Tante und Nichte erhielten zwei bzw. drei Monate Gefängnis.

*

Zwei junge Polen, die aus ihrer Heimat geflüchtet waren, kamen nach Naumburg und verübten, weil sie keine Arbeit fanden, dort mehrere Einbrüche. Auf dem hallischen Bahnhof wurden sie, da sie einen auffällig großen Koffer mit sich führten, angehalten und verhaftet. Diese Einbrüche müssen sie nun schwer büßen. Das Gericht verurteilte beide zu je vier Jahren Zuchthaus.

* **Kommunistische Kindergruppe.** Die erste Wanderung nach der Bischofswiese findet am Sonntag, dem 8. April, statt. Die Gruppe Nord trifft sich 1 Uhr mittags auf dem Wettiner Platz, Zentrum auf dem Hallmarkt Süden am Rannischen Platz. Abmarsch pünktlich 1½ Uhr. Die Eltern können an allen Ausflügen teilnehmen.

* **Volkspark.** Heute, Sonnabend, im großen Saal Frühjahrsball des Theaterbundes, im kleinen Saal Ball des Sattlerverbandes. Morgen, Sonntag, findet im großen Saal das Vergnügen der Mitteldeutschen Spielvereinigung und im kleinen Saal Kränzchen des Tanzzirkels Martini statt. In den unteren Räumen das beliebte Freikonzert.

* **Der Deutsche Arbeiter-Theaterbund** begeht sein diesjähriges Unterbezirksfest am Sonnabend, dem 7 April, im großen Volksparksaal. Neben einer guten Bunten Bühne gelangt Preczangs Drama: „Im Hinterhause" zur Aufführung.

* **Einbruch in das hygienische Institut.** In der Nacht zum 5. April wurde hier im hygienischen Institut der Universität, Magdeburger Straße, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Den Dieben fielen 10 Mikroskope mit den Nummern 9984, 11 289, 11 290, 24 611, 53 335, 22 603, 27 789, 22 447, 24 093 in die Hände. Ferner sind 1 Weckeruhr, 3 weiße Laboratoriumsmäntel, gez. Hy und Ty und ein gelber Laboratoriumsmantel entwendet worden. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf etwa 10 Millionen Mark. Bisher fehlt von den Tätern jede Spur. Für die Wiederherbeischaffung ist je nach Art und Anzahl der wiederbeschafften Sachen bis zu 1 Million Belohnung ausgelobt. Da die Aufklärung eines Einbruchs in ein staatliches Institut, zudem noch in eine Klinik, im allgemeinen Interesse liegt, müßte das Publikum, soweit es hierzu in der Lage ist, mithelfen. Sachdienliche Angaben nimmt unter Zusicherung strengsten Stillschweigens die Kriminalpolizei Halle, Zimmer 36, Hausanruf 32, entgegen.

Theater und Konzerte

Arbeiter-Bildungsausschuß. Zu der morgen (Sonntag) nachmittag 3 Uhr, im Stadttheater zur Aufführung gelangenden komischen Oper: „Der Barbier von Sevilla" sind noch Eintrittskarten zu bedeutend ermäßigten Preisen für Sessel und Sperrsitz (2200 Mk.) und für dritten Ring (900 Mk.) beim Genossen Richard Kutzschbauch, Große Klausstraße 7, und eventuell auch noch vor der Vorstellung im Kassenraum des Theaters zu haben.

Arbeiter-Sport

HFK. Viktoria. Spielresultate. Karfreitag: Viktoria 1. in Braunschweig 2:1 verloren. Protest eingelegt. 1. Feiertag: Viktoria 1. Jugend schlug in Halberstadt den dortigen Bezirksmeister der Jugend mit 5:0 (0:0). . Feiertag: Viktoria 1. — Minerva 1. 4:1. Viktoria 2. — Minerva 2. 6:0. — Spiele am Sonntag, dem 8. April: 4 Uhr Uebungsspiel erste gegen zweite Mannschaft; ½3 Uhr dritte Mannschaft gegen Kröllwitz 3. Aufstellung: Meier, O. Laue, Pär, Harzdorf, Schubert, E. Aserodt, F. Schmidt, A. Bötticher, Hädel, Gessing, Zieger. ½1 Uhr Viktoria-Sondermannschaft — VfB. Trotha-Süd-Sondermannschaft. Sämtliche Spiele finden auf dem Sandanger statt. Schiedsrichter Schmidtke stellt sich um 4 Uhr zum Spiel Askania 1. — Minerva 1. in Nietleben als Schiedsrichter ein.

HFK. Minerva. Am Karfreitag spielten folgende Mannschaften: Minerva 1. — Askania 1. 1:2. Minerva 2. — Reideburg 1. 1:2. Minerva 3. — Reideburg 2. 1:1; Minerva 1. Jgd. — Askania 3. 1:1; Minerva-Schüler — Askania-Schüler 1:0. — Am ersten Osterfeiertag: Minerva 1. — Ballspielklub Giebichenstein 1. 2:3. Ecken 3:16. Minerva 2. — Sandersdorf 2. 7:0. — Am zweiten Osterfeiertag: Minerva 1. — Viktoria 1. 1:4. Minerva 2. — Viktoria 2. 0:6. Minerva 3. — Diesau 1. 1:1; Minerva 1. Jgd. — Teutonia 1. Jgd. 2:2. — Am Sonntag, dem 8. April, finden folgende Spiele in Nietleben statt: 4 Uhr Minerva 1. — Askania 1.; 2½ Uhr Minerva 2. — Askania 2.; 1 Uhr Minerva 3. — Askania 3. und 11½ Uhr Minerva 1. Schüler — Askania 1. Schüler. Die erste Mannschaft trifft sich um 2 Uhr am Hettstedter Bahnhof, die zweite Mannschaft um 1 Uhr am Hauptbahnhof, die dritte Mannschaft und die Schüler um 10½ Uhr ebenfalls am Hauptbahnhof. Nachzügler, die die Züge nicht erreichen, müssen pünktlich zum Spiel erscheinen.

Turn- und Sportverein Fichte (Fußballabteilung). Sonntag, den 8. April, spielen Fichte 1. und 2. gegen Ballspielklub-Giebichenstein 1. und . um ¼4 und 2 Uhr auf der Peißnitz. Die Spieler treffen sich eine Stunde vor dem Spiel im „Volkspark". Fichte 1. stellt Wolf, Müller, A. Bielig, O. Schmidt, Pezold, Vetter, Friedrich, K. Dörbeck, Beyer, P. Schmidt, Reuscher. — Fichte 2. stellt Kraußer, Freund, Melde, Arno Pezold, Laue, O. Schmidt, O. Beyer, Spott, K. Bielig, Schröder, Schwente.

VfB. Trotha-Süd. Am Sonntag, dem 8 April, nachmittags 3 Uhr, spielt VfB. Süd 1. gegen die 1. Mannschaft des Hauptvereins VfB Trotha auf der Peißnitz. Treffpunkt 2 Uhr „Grüne Tanne". Die zweite Mannschaft spielt gegen die Sondermannschaft Viktorias ½1 Uhr Sandanger. Treffpunkt ½12 Uhr im Vereinslokal.

Kraft- und Artistenklub Atlas (M. d. A. A. B. D). Am Sonntag, dem 15. April, vormittags ½11 Uhr, findet im „Walhalla"-Lichtspiel-Theater ein Herausforderungskampf im Ringen statt. Es ringen Atlas 1. gegen Germania-Felsenfest 1. Außerdem wirken mit Boxer, Radfahrer und Akrobaten.

Nummer 15 der Wochenzeitung

DAS WORT

erscheint Sonnabend nachmittag, den 7. April.

Aus dem Inhalt:

„Nimmersatt & Co."; „Der Jud' ist schuld!"; „Der Sowjetrubel und die französischen Assignaten"; Das ist die republikanische Schule: „Der Lehrer erzählt antisemitische Witze"; „Wozu man Abiturienten animiert"; Oberlehrer mit Blechgeklapper"; „Die Wissenschaft ist nicht fürs Volk"; „Mordkapitalismus". Feuilleton: „Unteroffizier Welschibejew"; „Der Sämann"; „Die Jungfrau von Thilhouze"; „Die Prostitution"; „Psychiatrie"; Stadttheater: „Der Sonnenstürmer" von Hans Stieber; „Graphische Ausstellung der hallischen Künstlergruppe"; Erlebnisse auf der Eisenbahn: „Weltfremde Bureaukraten"; „Frau Margarine-Schieber reist"; „Heldenmut"; „Vorausgeahnt".

Diese überaus interessante Nummer ist in Halle bei allen Zeitungsverkaufsstellen während der ganzen Woche zu haben, ebenso in allen auswärtigen Filialen des „Klassenkampf".

Bestellt bei unseren Trägerinnen „Das Wort" sofort für Monat April. Die Sondernummer 14: „Wir fordern Menschlichkeit" wird noch nachgeliefert.

Genosse! Was tust Du in der Werbewoche?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230407-16/fragment/page=0005

Leben ★ Wissen ★ Kunst

Tyll Ulenspiegel und Lamm Goedzak

31] Von **Charles de Coster**

In den Niederlanden sind durch mich wegen Ketzerei fünfzigtausend ihrer tapfersten Männer und ihrer hübschesten Mädchen umgekommen. Ich gehe und sie jammern. Ungerechnet der Gütereinziehungen hab ich sie mehr zahlen lassen als Indien und Peru: sie sind betrübt, mich zu verlieren. Ich habe den Frieden von Cadzant zerrissen, Gent bezwungen, alles unterdrückt, was mich hindern konnte; Gerechtsame, Freiheiten, Privilegien, alles ist der Gewalt der Beamten des Fürsten unterworfen. Diese Biedermänner glauben sich noch frei, weil ich ihnen erlaube, mit der Armbrust zu schießen und ihre Zunftfahnen bei Umzügen zu tragen. Sie fühlen die Hand des Herrn. Sie sind im Käfig und befinden sich wohl darin, singen und weinen um mich. Mein Sohn, sei gegen sie, wie ich es war, gütig in Worten, rauh in Taten; lecke, wenn Du nicht zu beißen brauchst. Schwöre, schwöre immer auf ihre Gerechtsame, Freiheiten und Privilegien; aber so sie eine Gefahr für Dich werden können, vernichte sie. Sie nd von Eisen, wenn man sie mit starkem Arme zerbricht. Schlage die Ketzerei zu Boden, nicht weil sie von der römischen Religion abweicht, sondern weil sie in den Niederlanden unser Ansehen zerstören würde. Die, so den Papst angreifen, welcher drei Kronen trägt, haben die Fürsten, die nur eine tragen, bald gestürzt. Mache gleich mir die Gewissensfreiheit zum Majestätsverbrechen mit Gütereinziehung, so wirst Du erben, wie ich mein Lebelang geerbt habe. Und wenn Du abdankst oder stirbst, werden sie sagen: Ach, der gute Fürst! Und sie werden weinen."

„Und ich höre nichts mehr", sprach Nele weiter, „denn Seine Heilige Majestät hat sich auf ein Bett gelegt und schläft, und König Philipp blickt ihn stolz und hoffärtig und ohne Liebe an."

Da sie solches gesagt hatte, ward Nele von Katheline erweckt.

Und Klas blickte sinnend in die Herdflamme, die den Rauchfang erhellte.

60

Als Ulenspiegel den Landgrafen von Hessen verließ, bestieg er seinen Esel und ritt über den Schloßplatz. Da traf er etliche ergrimmte Gesichter von Herren und Damen, aber das kümmerte ihn nicht.

Alsbald gelangte er in das Land des Herzogs von Lüneburg; da traf er eine Schar Smaedelyke broeders (Schelmenbrüder), lustige Vlämen aus Sluys, die alle Samstag etliches Geld beiseite legten, um einmal im Jahre nach Deutschland zu reisen.

Sie fuhren singend ihres Weges in einem ungedeckten Leiterwagen, den ein starkes Ambachter Pferd spielend durch die Wege und Sümpfe des Herzogtums Lüneburg zog. Etliche unter ihnen spielten die Flöte, Fiedel und Geige oder den Dudelsack mit großem Getöse. Neben dem Wagen schritt mannigmal ein Dicksack, der den Rommelpot spielte und zu Fuß wanderte, in der Hoffnung, seinen Wanst zum Schmelzen zu bringen.

Da sie beim letzten Gülden angelangt waren, sahen sie Ulenspiegel auf sich zukommen, der mit klingender Münze belastet war; sie kehrten in eine Herberge ein und zahlten einen Trunk für ihn. Ulenspiegel ließ es sich gern gefallen. Da er jedoch sah, daß die Schelmenbrüder mit den Augen zwinkernd, wenn sie ihn ansahen, und lächelten, wenn sie ihm einschenkten, witterte er etwelchen Schabernack, ging hinaus und stellte sich an die Türe, um ihre Reden zu hören. Er hörte den Dicksack von ihm sagen:

„Das ist der Maler des Landgrafen, der ihm mehr als tausend Gülden für ein Gemälde gegebn hat. Laßt ihn uns mit Bier und Wein bewirten, er wird es uns zwiefach heimzahlen."

„Amen", sprachen die andern.

Ulenspiegel ging und band seinen gesattelten Esel tausend Schritte von da bei einem Bauernhofe an, gab einer Magd zwei Pfennig, um ihn zu hüten, trat wieder in die Wirtsstube und setzte sich an den Tisch der Schelmenbrüder, ohne ein Wort zu sagen. Die schenkten ihm ein und zahlten die Zeche. Ulenspiegel ließ in seinem Ranzen die Gülden des Landgrafen klingen und erzählte dabei, daß er seinen Esel just einem Bauern für siebzehn Silbertaler verkauft hätte.

Sie reisten weiter, aßen und tranken dabei, bliesen Flöte und Dudelsack und spielten den Rommelpot, und unterwegs lasen sie die Weiblein auf, die ihnen gefielen. Solcherart erzeugten sie Herrgottskinder, sonderlich Ulenspiegel, dessen Gesellin nachmals einen Sohn hatte, den sie Eulenspiegelchen nannte, maßen die Schöne den Sinn des Namens von ihrem Zufallsmanne nicht wohl verstand, und vielleicht auch zum Andenken an die Stunde, darin der Knabe erzeugt ward. Und von diesem Eulenspiegelchen wird fälschlich gesagt, daß er zu Kuetlingen im Lande Sachsen geboren ward.

Sie ließen sich von ihrem wackern Gaule ziehen und kamen eine Straße entlang, an der ein Dorf und ein Wirtshaus lag, das trug ein Schild „Zum Kessel", und es drang ein lieblicher Duft von Fleischgerichten heraus.

Der Dicksack, der den Rommelpot spielte, ging zum Baas und sagte von Ulenspiegel:

„Das ist des Landgrafen Maler, er wird alles zahlen."

Der Wirt betrachtete Ulenspiegels Miene, die gut war, und da er den Klang der Gülden und Taler vernahm, trug er zu essen und zu trinken auf. Ulenspiegel ließ sich nichts abgehen. Und immer klingelten die Taler in seinem Ranzen, und mannigmal schlug er auch auf seinen Hut und sagte, daß darin sein größter Schatz wäre. Da nun das Gelage zwei Tage und eine Nacht gewährt hatte, sprachen die Schelmenbrüder zu Ulenspiegel:

„Laßt uns aufbrechen und die Zeche zahlen."

Ulenspiegel antwortete:

„Wenn die Ratte im Käse sitzt, verlangt es sie da, fortzugehen?"

„Nein", sagten sie.

„Und wenn der Mensch gut ißt und trinkt, sucht er dann den Staub der Straßen und das Quellwasser, das voller Blutegel ist?"

„Nein", sagten sie.

„Wohlan", sprach Ulenspiegel weiter, „so laßt uns bleiben, solange meine Gülden und Taler uns als Trichter dienen, Getränke in unsere Kehlen zu gießen."

Und er hieß den Wirt noch mehr Wein und Wurst auftragen.

Während sie tranken und aßen, sprach Ulenspiegel:

„Ich bezahle, ich bin jetzo Landgraf. Was würdet Ihr tun, Kameraden, wenn meine Geldkatze leer wäre? Ihr würdet meinen weichen Filzhut nehmen und finden, daß er voller Karolus ist, sowohl im Boden als zwischen der Krempe."

„Laß ihn uns befühlen", sprachen sie alle mitsammen. Und seufzend fühlten sie darin zwischen den Fingern große Geldstücke, die den Umfang von Karolusgülden hatten. Einer von ihnen betastete ihn aber mit solcher Vertraulichkeit, daß Ulenspiegel ihm den Hut fortnahm und sagte:

„Du ungestümer Melker, man muß die Zeit zum Melken abwarten können."

„Gib mir den halben Hut", sprach der Schelmenbruder.

„Nein", erwiderte Ulenspiegel, „ich will nicht, daß Du ein Narrenhirn bekommst, halb im Schatten und halb in der Sonne."

Dann gab er dem Wirt seinen Hut und sagte:

„Hebe Du ihn immerhin auf, denn er ist warm. Ich will mich draußen erleichtern."

Er tat es und der Wirt behielt den Hut.

Alsbald verließ er die Herberge, ging zu dem Bauern, bestieg seinen Esel und ritt im Trab auf der Straße nach Emden.

Da die Schelmenbrüder ihn nicht zurückkommen sahen, sprachen sie untereinander:

„Ist er davongegangen? Wer wird die Zeche zahlen?"

Den Baas packte die Furcht und mit einem Messer schnitt er Ulenspiegels Hut auf. Aber anstatt der Karolus fand er zwischen Filz und Futter nichts denn elende, kupferne Rechenpfennige.

Da ergrimmte er wider die Schelmenbrüder und sprach zu ihnen:

„Ihr Lumpenbrüder, Ihr werdet nicht von hinnen ziehen, Ihr lasset mir denn all Eure Kleider, das Hemd ausgenommen."

Und sie mußten sich alle entblößen, um ihre Zehrung zu zahlen. Und also zogen sie im Hemd über Berg und Tal, denn ihr Pferd und ihren Wagen wollten sie nicht verkaufen.

Und ein jeglicher, der sie so erbärmlich sah, gab ihnen gern Brot, Bier und bisweilen auch Fleisch, denn sie erzählten überall, sie wären von Räubern ausgeplündert worden.

Und alle mitsammen hatten nur eine Hose.

Und also kamen sie im Hemde nach Sluys zurück, tanzten auf ihrem Wagen und spielten den Rommelpot.

61

Derweilen ritt Ulenspiegel auf Jefs Rücken durch das Land und die Sümpfe des Herzogs von Lüneburg. Die Vlämen nennen diesen Herzog den Water-Signorke, dieweil es bei ihm immer feucht ist.

Jef gehorchte Ulenspiegel gleich wie ein Hund, trank Braunbier, tanzte besser denn ein ungarischer Meister in der Kunst der Grazien, legte sich beim leisesten Wink auf den Rücken und stellte sich tot.

Ulenspiegel wußte, daß der Herzog von Lüneburg gekränkt und erbost war, dieweil Ulenspiegel seiner zu Darmstadt vor dem Landgrafen von Hessen gespottet, und daß er ihm sein Land bei Strafe des Galgens verboten hatte. Plötzlich sah er Seine Herzogliche Hoheit in Persona daherkommen, und da er ihn als heftig kannte, ergriff ihn die Furcht. Er sprach zu seinem Esel: Jef, da kommt der hohe Herr von Lüneburg. Am Halse juckte mich ein Strick, wenn nur der Henker mich nicht kratzt. Jef, ich will gern gekratzt, aber nicht gehenkt werden. Gedenke, daß wir Genossen im Elend sind und beide lange Ohren haben; gedenke auch, welch guten Freund Du an mir verlörest."

(Fortsetzung folgt.)

Altes System

„Die englische Regierung hat folgendes System: sie kämpft nicht gegen die Arbeitslosigkeit, sondern gegen die Arbeitslosen."

Genosse Newbold.

Genau besehen die englische Methode,
Die Not zu stillen, war bei den Herren der Welt
Allüberall und stets vollauf in Mode:
Sie zogen gegen die Armen stets ins Feld.
Den Herren von heute, als Entschuldigung zu dienen,
Sei Euch ein altes Beispiel vorgelegt:
Zu seinem Lieblingsmandarinen
Sprach Er, der Chinas Kaiserkrone trägt:
„Dein Wirken freut uns. Denn in guter Weise
Schaffst Du Gesetze, Tintenströme fließen nicht zu knapp!
Doch zuviel Bettler find' ich noch in Deinem Kreise:
Die Armut, wünsch' ich, schaffe ab!"
„Ich will's versuchen. Doch das Werk ist schwer!"
Schon nach zwei Tagen kehrt der Kaiser wieder,
Und keinen einzigen Armen fand er mehr.
In der Provinz, landauf — landnieder!
Kein Armer mehr! Wie Seife vom Wasser weggejagt! —
Bewundernd aller Mandarinen Stern.
Der Kaiser spricht: „Wie hast Du es vollbracht?
Verrate Dein Geheimnis Deinem Herrn!"
Und hoch erfreut, daß Seine Majestät zufrieden,
Antwortet der: „Einfacher als Ihr denkt!
Zu guter Freude Euch und Seelenfrieden
Hab' ich die läst'gen Armen aufgehängt!"

(Aus dem Russischen von **Kunte**.)

Um die „neue Kultur"

Die Proletarische Kulturvereinigung in Halle führt in nächster Zeit im „Volkspark" ein Stück auf, betitelt: „Ja," Das Manifest eines suchenden Menschen. Als Einführung in dieses Schauspiel ist uns aus den Kreisen der Vereinigung eine Zuschrift zugegangen, die nach unserer Meinung sehr bedenkliche Ansichten entwickelt. Wir kennen das Stück „Ja" nicht, wissen also nicht, ob dieses Schauspiel der Proletarischen Kulturvereinigung sich tatsächlich in den Gedankengängen der nachstehend abgedruckten Zuschrift bewegt. Wir geben letzterer nur deshalb Raum, um daran anknüpfend zu zeigen, wie leicht die Genossen sich verirren können, sobald sie Philosophie im luftleeren Raum zu machen beginnen. Hier die Zuschrift:

„Jede Kultur wurde getragen von einer Idee, die dem gemeinsamen Empfinden eines Volkes, eines Stammes entsprang. (Kultur ist hier in dem landläufigen Sinne gebraucht, zum Unterschiede von der persönlichen Kultur eines Menschen.) Alle Kulturen also entsprangen einem Kollektivempfinden. — Was ist es anderes als Kollektivgeist, der heute zur Geburt drängt? Kollektivaktionen, die begründet sind im historischen Materialismus (?), haben an und für sich nichts mit Kollektiv g e i s t zu tun. Sie sind aber das Fundament, aus dem der Gemeinschaftsgeist sich entwickeln kann und wird. Eine materialistische Weltanschauung kann keine Kultur zeugen (?), denn Kultur wurzelt (wie gesagt) in dem seelischen Empfinden der Menschheit und der einzelnen Menschen. Kultur ist mithin der Ausdruck einer Religion, eines Glaubens. — Was ist das nun für eine Religion, die die ganze Menschheit beseelen wird? — Der Glaube an den Menschen! Das ist die neue Idee. Gestürzt sind alle abstrakten Götter und ihre mystischen Begleiterscheinungen. Wir haben endlich erkannt, daß alles ein ewiges Naturgesetz ist, was wir das Sein nennen, und daß auch Leben und Tod nur Phasen sind in der Unendlichkeit des Seins. Alles fließt. — Da wir Menschen sind aus Fleisch und Geist, Stoff und Kraft, mit menschlichen Begriffen, so haben wir nunmehr eingesehen, daß wir nur das erkennen und uns zum Bewußtsein, zur konkreten Vorstellung bringen können, was aus einer greifbaren, vorstellbaren Materie besteht. Alles r e i n Uebersinnliche haben wir, und mit Recht, als Humbug abgestreift und uns an das faßund fühlbare Sein gehalten. — Und was ist uns heutigen Menschen wohl wichtiger als der Mensch? Streben wir nicht nach Glück des Menschen, seine Vollkommenheit an? Zweifellos! Aber ist dies in äußerlichem Wohlbefinden zu suchen? Ein altes Sprichwort sagt: In einem gesunden Körper wohnt auch ein gesunder Geist. Geist, Seele, Leben oder wie Ihr es nennt. Wir erstreben die Vervollkommnung und Harmonie der Zweieinheit von Körper und Geist. Dazu ist einerseits nötig die ökonomische Sicherstellung eines jeden Menschen, und zweitens der Glaube an den Menschen. Der letztere ist so vielgestaltig, daß wir hier nicht darauf eingehen können, denn die Behandlung von Moral, Ethik, Liebe usw. wäre erforderlich. Es handelt sich beim Glauben an den Menschen natürlich nicht lediglich um die Persönlichkeit des einzelnen Menschen, sondern um die Gemeinschaft „Mensch".

Wir kommen wieder auf die Kultur. Die Kultur der neuen Gemeinschaft ist für uns heute noch ein nicht vorstellbares Gebilde, da diese gläubige Gemeinschaft noch fehlt. Diese zukünftige Kultur hat so verschwommene Züge, daß wir nichts darüber sagen können. Warum auch. Uns liegt die Menschheit von heute näher. Es genügt, zu erkennen, daß wir den rechten Weg einschlagen, sonst aber wollen wir für uns wirken und das Mögliche zu erreichen suchen. Franz Jung sagt in seinem Buche: „Die Technik des Glücks": Die Gemeinschaft ist da für den einzelnen, wenn der einzelne an ihr, der Gemeinschaft, Vorhandensein glaubt (??). Und das ist, glauben wir, für uns Menschen von heute das Wesentliche. Das ist die persönliche Kultur, über die, und nur über die, wir zu einer großen sichtbaren Kultur gelangen.

Dieses Problem, wie bin ich, der einzelne, heute schon ein Gemeinschaftsmensch, der sein Leben in den Dienst der Allgemeinheit stellt, in den Kampf um die Gemeinschaft, und doch sein persönliches Leben glücksbewußt lebt, sucht dieses Werk zu lösen."

O. K.

*

Schon der erste Satz:: „Jede Kultur wurde getragen von einer Idee, die dem gemeinsamen Empfinden eines Volkes, eines Stammes entsprang", ist eine halbe und gerade deshalb sehr gefährliche Wahrheit. Abgesehen davon, daß ein Kulturbereich absolut nicht an die Grenzen e i n e s Volkes oder e i n e s Stammes gebunden ist, muß man weiter fragen, wo lag die W u r z e l jener „Idee" und jenes „gemeinsamen Empfindens". Dazu ist eine genauere Erklärung des Begriffs „Kultur" notwendig. Hören wir also B u c h a r i n, wie er sich in seinem klassischen Buche über die „Theorie des historischen Materialismus" ausläßt:

„Das Wort „Kultur" bezeichnet lateinisch soviel wie „Bearbeitung". Unter Kultur versteht man folglich all das, was ein „Werk der Menschenhände" im weitesten Sinne des Wortes ist, d. h. alles, was in dieser oder jener Form vom gesellschaftlichen Menschen erzeugt wird. Die „geistige Kultur" bildet ebenso ein Produkt des gesellschaftlichen Lebens, ist im allgemeinen Lebensprozeß der Gesellschaft einbegriffen. Um sie zu verstehen, muß man sie sich deshalb als Teil dieses allgemeinen Lebensprozesses vorstellen. Indes möchten gewisse bürgerliche Gelehrte diese „geistige Kultur" unbedingt vom Lebensprozeß der Gesellschaft l o s t r e n n e n, d. h. sie eigentlich v e r g ö t t l i c h e n, sie zu einer vom Körper unabhängigen Wesenheit, einem sündenlosen Geiste machen."

Wenn also Genosse O. K. meint, Kultur sei der „Ausdruck einer Religion, eines Glaubens", so befindet er sich auf demselben Holzwege wie gewisse bürgerliche Gelehrte. Er kommt denn auch mit unerbittlicher Logik zu demselben Ziel. Genosse O. K. glaubt alle „abstrakten Götter und ihre mystischen Begleiterscheinungen" gestürzt zu haben, im selben Moment errichtet er sich aber einen neuen „abstrakten Gott": Der Glaube an „d e n M e n s c h e n". Von dem alten gestürzten Gott hatte man wenigstens noch eine blasse Vorstellung: er trug einen weißen Vollbart, Schlafrock und Pfeife im Mund. Wie sieht aber „der Mensch" aus, der neue Gott, an den wir glauben sollen? Sieht er aus wie Stinnes oder Poincaré, oder hat er gar die Fratze eines brutalen Mussolini, oder sollten es die genialen Gesichtszüge eines Lenin sein? Diese Fragen klingen reichlich naiv und dumm? Aber wir wollen damit nur andeuten, daß „der Mensch" etwas sehr Verschiedenes sein kann. Der Genosse O. K. hat bei seinen Betrachtungen die feste Erde ganz verlassen und übersieht daher völlig die K l a s s e n s c h e i d u n g in der heutigen Gesellschaft.

Die n e u e Kultur wird entstehen im „allgemeinen Lebensprozeß der Gesellschaft", d. h. im revolutionären Umwälzungsprozeß, durch die Bewegung des P r o l e t a r i a t s. Warum scheut sich Genosse O. K., das Kind beim rechten Namen zu nennen? Warum spricht er von der „gläubigen Gemeinschaft Mensch"? Uns dünkt, das ist eine gefährliche Konzession an den bürgerlichen Allerweltsfimmel. Der Glaube an „den Menschen" ist nämlich keine neue Idee und noch weniger spezifisch proletarisch. Es ist der Glaube des revolutionären Bürgertums, das durch die Parolen „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" die Klassengegensätze verwischen und hinwegleugnen wollte. Es ist nicht zu bestreiten, daß die neue Kultur einem Kollektivempfinden entspringen muß und wird. Dieses Kollektivempfinden ist bis zu einem gewissen Grade bereits vorhanden. Es gibt ein p r o l e t a r i s c h e s Kollektivempfinden im Kampfe gegen das Bürgertum, es gibt auch ein b ü r g e r l i c h e s Kollektivempfinden im Kampfe gegen das Proletariat. Kollektivgeist ist stets nichts anderes als K l a s s e n geist oder Klassen s o l i d a r i t ä t gewesen. Dieser Zustand wird dauern, solange die Gesellschaft in Klassen gespalten ist. Das Kollektivempfinden der proletarischen Klasse zu stärken, ist die Aufgabe der Arbeiterbewegung und ihrer kämpfenden Vorhut, der Kommunisten. Hüten sollen wir uns aber vor einem verschwommenen allgemein-menschlichen „Glauben", der uns als Klassenkämpfer keinen Schritt weiter bringt und geradezu reaktionär wirken muß.

Die Proletarische Kulturvereinigung hat schon Wertvolles geleistet. Zu ihren Veranstaltungen kommt ein großer Teil des hallischen Proletariats. Aber gerade deshalb trägt die Vereinigung auch eine starke Verantwortung. Wir hoffen, daß diese wenigen Zeilen zum mindesten bewirken, daß die Proletarische Kulturvereinigung der Auswahl ihrer Stücke eine weit kritischere Aufmerksamkeit schenkt.

W. E.

Stellungnahme zur Ruhrbesetzung

Von Margarethe **Kriegs-Laus**

Die eifrige Mitarbeiterin der deutschvölkischen Presse und Anhängerin des Jungdo äußert sich zur Lage wie folgt:

Ick wußte in der letzten Zeit wahrhaftig nich mehr, wozu ick noch uf der Welt herumgekrabbelt. Dat Blut von de Menschenviecher, die sich de Krone von de Schöpfung schimpfen, wird immer ungenießbarer, weil diese Viecher selbst nischt Ordentliches mehr zu fressen ham. Da dat Blut dat Eenzige ist, wat mein Lausemagen überhaupt for annehmbar hält, und sich das Luder janz und jar nich umstellen lassen will, is for mir eene schlimme Zeit gekommen, daß ick mir vor Schwäche kaum noch uf de Beene halten kann.

Och ja! De scheene, jroße Zeit des Schützenjrabens, vor der mir meine Jroßmutter immer verzählte, schien uf ewig vorbei zu sein. Nich eene eenzige Lausebaracke find mer mehr im deitschen Reiche. Det hat allens der verdammte Saufrieden von Versailles jemacht, der unser Lausereich jeradezu aus de Weltjeschichte jestrichen hat. Wollen wir also een neies Lausereich jrinden, so bleibt da Krieg unsere eenzige Rettung. Krieg sabotieren, det heeßt so viel als Rettung sabotieren. Weil de Pazefisten den Krieg sabotieren, will ick mit die Brüder nischt mehr zu tun haben und mir eene rejierungsfreindliche Jesinnung anschaffen.

Wie ick aus jut informierter Quelle erfahren habe, geht die Cuno-Regierung mit de Absicht um, de Lausesalbe in allen Apotheken und Drojerien des deitschen Reichs zu beschlagnahmen. Wozu, frag ick mir? Doch nur dazu, um den Bedarf for eenen kommenden Krieg und neier lausiger Zeit zu decken. Also Krieg in Sicht, Rettung in Sicht! De Bejrindung eener nagelneien Lausewelt steht bevor.

Sonst is mich allens eens und is mich allens jleich, es lebe hoch det Lausereich. Hoffentlich frei ick mir nich umsonst uf de dicken Schieberbeene. Uf de Schützenjräben werden mer wohl verzichten müssen, weil der jroße Rummel im Bewegungskriege entschieden wird. Det is mich ooch janz egal, denn ick gehe ja nich mit, sondern beiße mir fest ein und lasse mir tragen.

Darum los in den Kampf! Doch wir Läuse machen mit in de Einheitsfront mit Stinnes und de annern Fettköppe. Die janze Kriegsbande muß jrindlich verlaust werden, is diese schwere Ufgabe jelöst, ist unsere Zukunft jesichert. Es lebe der Krieg, der is unser jefundenes Fressen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230407-16/fragment/page=0006